

Werk

Titel: Zentralblatt für Bibliothekswesen

Ort: Leipzig

Jahr: 1919

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338182551_0036|log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen

von

Dr. Paul Schwenke

Erstem Direktor der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin

XXXVI. Jahrgang 7. u. 8. Heft Juli-August 1919.

Inhalt:

Die Kommerzbibliothek in Hamburg von E. Baasch. S. 147—157. — Die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek von O. Glauning. S. 158—166. — Die Studentenbücherei in Bonn von R. Oehler. S. 166—170. — Zur Frage des unteren Bibliotheksdienstes von Fr. Bäuber, mit Nachwort des Herausgebers. S. 170—175. — Zwei neue Exemplare der Ablaßbriefe von 1455 von K. Preisendanz und P. Schwenke. S. 175—177. — Literaturberichte und Anzeigen. S. 177—178. — Umschau und neue Nachrichten. S. 178—184. — Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen. S. 184—193. — Antiquariatskataloge. S. 193. — Bücherauktionen. S. 193. — Personalmeldungen. S. 193—194. — Bekanntmachung betr. Diplomprüfung. S. 194.

Leipzig
Otto Harrassowitz
1919

Abgeschlossen am 9. August 1919.

Reiche Auswahl

in Fraktur- und Antiqua-Schriften
griechische, slavische und orientalische Typen

Sanskrit
Koptisch
Armenisch
Amharisch
Aethiopisch
Hindostanisch
Afghanisch
Persisch
Türkisch
Syrisch
Tibetanisch
Altgotisch
Etrurisch
Runen

H. Berthold AG · Berlin SW29

Schriftgießereien

Leipzig · Stuttgart · Wien · Petersburg · Moskau

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXXVI. Jahrgang.

7. u. 8. Heft.

Juli-August 1919.

Die Kommerzbibliothek in Hamburg.

Ein Rückblick vorzüglich auf ihre ältere Geschichte.

In einer nahezu 31jährigen amtlichen Stellung an der Kommerzbibliothek habe ich zur Geschichte derselben ein ziemlich reiches Material aus den vorhandenen Akten und der gedruckten Literatur gesammelt. Da diese Bibliothek zwar gewiß bodenständig ist, aber innerlich doch einen überwiegend internationalen Charakter trägt, da sie ferner infolge der Eigenart der Umgebung, aus der sie hervorgegangen, und des Ausbaus, die sie dann gefunden, eine Sonderstellung unter den deutschen größeren Bibliotheken einnimmt, sei es gestattet, hier über die ältere Geschichte dieser Sammlung einige Angaben zu machen, die eingehender und genauer sind als das, was sich bisher zerstreut findet und nicht immer ganz zuverlässig ist.

Die Gründerin der Bibliothek, die Kommerzdeputation, ist im Jahre 1665 als Vertretung der Kaufmannschaft errichtet worden. An die Begründung einer Bibliothek hat sie erst 70 Jahre darnach gedacht. Die Bibliothek ist eine echte Schöpfung des 18. Jahrhunderts, dessen Drang auf Erweiterung und Popularisierung von Bildung und Wissenschaft auch den Kaufmannsstand beeinflußt hat; es ist kein geringer Ruhmestitel der hamburgischen Kaufmannschaft des 18. Jahrhunderts, daß sie sich diesem Drang nicht verschlossen und keine Opfer gescheut hat, um eine Anstalt zu schaffen, die heute noch einen überaus wertvollen Schatz Hamburgs darstellt.¹⁾

Vor der Begründung der Bibliothek hat offenbar die Deputation nur selten das Bedürfnis gehabt, sich Literatur anzuschaffen; im Jahre 1669 legte sie 2 Mark an für eine Ausgabe des Wisbyschen Seerechtes; im Jahre 1727 wurde ihr eine Syrische Bibel zum Kauf angeboten, den sie aber, wie begreiflich, ablehnte.

Die Gründung der Bibliothek ist kurz und formlos; am 26. Januar 1735 tagten die Kommerzdeputierten im Ratsweinkeller, wie das öfter vorkam, zu einer Beratung.²⁾ Hier kam „in Ansprache, ob nicht

1) Vgl. die anerkennenden Worte bei H. Berghaus, Deutschland vor 100 Jahren Bd 2 (Leipzig 1860) S. 197 f.

2) Vgl. Baasch, Die Handelskammer zu Hamburg (Hamb. 1919) I. S. 653.

einige dem commercio sehr nützliche Bücher, als allerhand Commercien-Tractaten etc. von den Zeiten Caroli Magni bis hieher zu erkaufen. Welches denn beliebt wurde“. Ohne viel weitere Worte zu verlieren, — man denke im Gegensatz dazu an die Förmlichkeiten, die man heute mit solchen Gelegenheiten zu verbinden pflegt, — wurden dann Bücher und Atlanten von Holland verschrieben; namentlich auf Karten und Kupfer von Seehäfen legte man Wert. Der „Ehrb. Kaufmann“, die Gesamtheit der Kaufmannschaft, wurde in seiner Versammlung am 22. Dezember „von dem dessein der Deputatorum, umb eine Kaufmanns-Bibliothek zu colligiren“, benachrichtigt; er billigte dies Vorhaben.

Schon bald wurden der neuen Schöpfung Schenkungen zu teil. So schenkte der Makler Steetz im März 1736 aus Erkenntlichkeit für die Verleihung des Maklerstocks 100 Thaler „zum Besten der anzulegenden Bibliothec“, und der im Juni desselben Jahres aus der Deputation austretende Havemester nahm den ihm beim Austritt nach altem Brauch überreichten Portugalöser nur an unter der Bedingung, ihn alsbald „zu einem Present der Bibliothecque des Commercii zurückgeben“ zu dürfen.

Neben Einzelankäufen benutzte man schon damals Bücherauktionen; im Oktober 1735 wurde beschlossen, eine Reihe von Büchern auf der Schenkschen Bücherauktion „durch ein gewisses Subjectum erstehen zu lassen“. Im Jahre 1738 wurden namentlich englische Bücher erstanden, besonders solche, die „von dem Commercio und der Navigation handeln“; im folgenden Jahre wurden aus der Fogelschen Bibliothek, über die ein Katalog vorlag, Bücher, namentlich Hamburgensien, erworben.

Alle diese Anschaffungen der ersten Zeit erfolgten durch die Kommerzdeputation selbst, entweder auf Bestellung auswärts oder nach Vorlegung der Bücher in ihren Sitzungen oder indem dem Präses, ganz vereinzelt auch dem Protokollisten, der Auftrag zu teil wurde, aus den Katalogen eine Auswahl zu treffen. In einzelnen Fällen schlug auch wohl eine der Deputation nicht angehörige Persönlichkeit Anschaffungen vor, so im Jahre 1741 der Syndikus Surland. Im Jahre 1753 wurde dem Protokollisten ausdrücklich verboten, Bücher ohne Erlaubnis der Deputation zu kaufen. Die eigentliche Aufsicht über die Bibliothek führte, wie schon 1736 festgesetzt wurde, der Protokollist.

Nach elfjährigem Bestehen, im März 1746, ließ der Präses einen „Catalogum scientificum“ anfertigen; er schenkte ihn der Bibliothek. Der Protokollist Holtzbecher hatte ihn verfertigt; er hatte im Jahre 1754 den Auftrag dazu erhalten. Der erste gedruckte Katalog von 1750 war nur in 100 Exemplaren gedruckt und nach Rasch's¹⁾ Angabe sehr rar; mit großer Mühe konnte sich dieser ihn „von einem hiesigen vornehmen Gelehrten“ verschaffen; er umfaßte 1016 Bände.

1) Histor. Beschreibung der öffentl. Kirchenbibliothek zu St. Jacobi (Hamb. 1754) S. 4 ff.

Im Jahre 1748 wurde zuerst in alle Bücher „ein Kupfer bey dem Titelblatte eingeklebet“, das schöne Ex-libris, das die älteren Bestände noch heute ziert. Ferner wurde „zu mehrer Sicherheit wegen Ausleiher auf der Bibliothek befindlichen Bücher“ ein Band mit gedruckten Empfangscheinen hergestellt, in dem jeder, der ein Buch entleihen wollte, eigenhändig seinen Namen verzeichnete. Dies Buch ist noch vorhanden. Zugleich gibt es die erste Kunde von einer bestehenden Ausleihe. Sie war noch sehr beschränkt; denn gleichzeitig wurde beschlossen, daß in Zukunft niemand ein Buch ausleihen dürfe, der nicht von dem Präses einen Zettel vorzeigte und sich in jenem Buch über den Empfang verpflichtete. Für jede Ausleihe bedurfte es also der Erlaubnis des Präses.

Ein Zugangsverzeichnis der Erwerbungen scheint es nicht gegeben zu haben; wir sind daher bis ins 19. Jahrhundert hinein über die Herkunft der meisten erworbenen Bücher im Unklaren, was für viele seltene Bücher bedauerlich ist.

Im nächsten Jahrzehnt erfuhr die Bibliothek eine starke Bereicherung. In England besaß sie in dem dortigen, aus Hamburg stammenden Kaufmann Magens, der in Kriegszeiten der Korrespondent und Bevollmächtigte der Kommerzdeputation war, einen eifrigen Gönner; er verschaffte der Bibliothek die Parlamentsakten von 1739 an und andere Werke, versprach auch, daß dereinst seine eigene Bibliothek der Kommerzbibliothek einverleibt werden sollte, was aber, wie es scheint, nicht geschehen ist. Sodann wurden im September 1755 als erste Journale die „Götting. Gelehrt. Anzeigen“ und die „Monthly Review“ erworben; es ist der Anfang der reichen Zeitschriftenreihen, deren sich die Bibliothek heute erfreut. Bei diesen wie andern nützlichen Erwerbungen machte sich der hannoversche Legationssekretär Zinck verdient; er legte auch einen alphabetischen Katalog an und erhielt für seine Bemühungen im August 1757 eine Erkenntlichkeit von 25 Dukaten. Auch später machte er noch oft gute Vorschläge zu Anschaffungen. Durch solche von hochgebildeten Männern ausgehende Ratschläge wurde die Bibliothek vor Einseitigkeiten bewahrt, die zu befürchten waren, wenn die Anschaffungen lediglich von Kaufleuten ausgegangen wären.

Von Interesse ist, mit welcher Vorsicht die Kommerzdeputation verfuhr, als sie im Jahre 1757 einen Teil der Büchersammlung des im Jahre zuvor verstorbenen Georg Behrmann, des Dichters des „Timoleon“ und der „Horazier“ erwarb. Sie beauftragte den Justizrat Cossel, die Sammlung zu prüfen und zu schätzen. Ohne die Dubletten umfaßte sie 26 000 Stück; Cossel schlug hierfür einen Ankaufspreis von höchstens 10 000 Mark Cour. vor. Es waren darunter viele Hamburgensien, die, wie Cossel meinte, „nicht allein an sich ungemein rar und interessant sind, sondern auch der Stadt zum Schaden gereichen könnte, wenn sie in gewisse auswärtige Hände gerathen sollten“. Auch Prof. Richey mußte dann noch sein Urteil abgeben. Es ist dann weiter nicht mehr die Rede davon, nur daß Cossel

5 Louisdor erhielt; die Kommerzdeputation scheint nur einen Teil der Hamburgensien erworben zu haben. Schon bei dieser Gelegenheit wurde die Raumfrage erörtert und eine Erweiterung angeregt.

Erst spät ging man an die Ausführung der bei der Begründung der Bibliothek ausgesprochenen Absicht, eine Sammlung von Verträgen zu erwerben; am 5. Dezember 1757 ward beschlossen, „alle und jede zwischen allen europäischen Seemächten obwaltende See und Commercien-Tractate zu verschreiben, damit selbige dermaleinst zum allgemeinen Besten in deutscher Sprache zum Drucke befördert werden könnten“. Der Kommerzdeputierte Lütkens übernahm die Verschreibung aus England, Frankreich, Holland, Rußland; Berenberg aus Livorno, Bagge aus Schweden. Auch die Hamburgensien-sammlung wurde im Jahre 1759 erweitert durch einen Teil der Sammlung des verstorbenen Dr. Hinsch, nachdem man in Erfahrung gebracht hatte, „daß schon von Copenhagen aus darauf wäre gehandelt worden“.

Eifrig wurde inzwischen an einem neuen Katalog gearbeitet; der Protokollist erhielt im Mai 1759 den Auftrag, sich nach einem „geschickten Gehülfen“ umzusehen; der junge Jacob Mumssen¹⁾ wurde dazu ersehen. Erst 1762 lag der Katalog neu vor. Er enthält auch eine Angabe über die Benutzung des „Büchersaals“, der darnach allen „Bücher-Liebhabern“ frei stehen, während die Verleihung nur an „hiesige Kaufleute und andere seßhafte bekannte Personen“ erfolgen sollte. Hamburgensien wurden nicht ausgeliehen; als Dr. Blanck, der Herausgeber der „Hamb. Mandatensammlung“, im Jahre 1763 einen Wunsch dieser Art äußerte, beschloß die Deputation, „daß kein einziges Stück von hamb. Sachen auch nur auf eine Stunde ausgeliehen werden sollte, daß sie aber auf der Bibliothek einem jeden zur Durchsicht frey stünden“. Die Beschaffung hamburgischer Schriften wurde besonders eifrig betrieben; im Jahre 1766 wurde dem Präses die Erlaubnis gegeben, bei Auktionen von hamb. Büchern, solche, die noch nicht in der Bibliothek vorhanden, „ohne weitere Anfrage“ anzuschaffen.

Im Jahre 1762 ließ man einen Stempel anfertigen, um die Bücher auf der Außenseite zu stempeln und kenntlich zu machen. Erst im Jahre 1765 wurde diese Stempelung vollzogen, nachdem wiederholt Bücher abhanden gekommen waren. Durch den Gymnasiasten Oberdörffer wurden nun die fehlenden Bücher aufgezeichnet, dann in der Zeitung eine Anzeige veröffentlicht und durch sie gemahnt, die Bücher zurückzuliefern. Als diese Anzeige nichts fruchtete, wurde im Oktober eine schärfere erlassen und gedroht, daß, wer die entliehenen Bücher nicht zurückgebe, „feste zu gewärtigen habe, daß man dieselben bey S. T. domino Praetore dessentwegen werde belangen lassen“. Die Ausleihe machte überhaupt vielen Kummer. Manche Leute behielten

1) 1737—1819, Freund Klopstocks, der Brüder Stolberg usw. (Hamb. Schriftstellerlexikon No 2753).

die Bücher länger als ein Jahr; im August 1767 beschloß man deshalb, drei Monate als Ausleihfrist festzusetzen; lieferte der Ausleiher dann nicht zurück, so sollte er für jeden Monat, den er die Bücher länger behielt, für Bücher in 12 und 8:8 β , für Quart- und Folio-bände 1 Mark als „Miethe“ bezahlen, die in die Armenbüchse fließen sollten; die Ausleihezettel wurden nun mit einer Bemerkung über die Frist versehen.

Für die Sicherheit der Bibliothek gegen Diebstahl wurden im Jahre 1759 einige Maßnahmen getroffen.

Das schnelle Anwachsen des Bücherbestandes machte nun auch Anstalten für eine bessere Orientierung notwendig. Im Jahre 1765 wurden zu diesem Zweck von dem Maler Tischbein 133 goldene Buchstaben angefertigt, die auf den Regalen angebracht wurden und die Standorte markierten. Auch dem Einbinden der Bücher wurde große Aufmerksamkeit geschenkt; noch heute bewundern wir mit Neid die schönen ganzledernen, mit dem vergoldeten Außenstempel versehenen Einbände jener Zeit. Das wichtigste Ereignis für die Bibliothek war damals die Erweiterung ihrer Räume; ihr Wachstum gab Veranlassung, daß im Jahre 1767 der „Ehrb. Kaufmann“ dem Antrag der Kommerzdeputierten zustimmte, noch ein Stockwerk auf das Kommerziengebäude aufzusetzen, das der Aufnahme der Büchersammlung dienen sollte. Im Jahre 1768 war der Bau fertig. Sonnin, der Erbauer der St. Michaeliskirche, hat nicht nur jenen Aufbau geleitet, sondern auch die bauliche Herstellung der Bücherregale usw. beschafft. Es ist von Interesse, wie sich dabei die Kommerzdeputierten um die kleinsten Details persönlich bemühten, um die Farbe des Anstrichs, um die Qualität des Holzes usw. Ihre Liebe zur Sache gaben sie auch dadurch kund, daß sie die Bücher-räume mit einem allegorischen Gemälde schmücken ließen. Leider erwiesen sich die Börter, die Sonnin hatte anfertigen lassen, als nicht sehr praktisch; von 1783 ab mußte man eine gründliche Aenderung mit ihnen vornehmen.

Nachdem nun die Bibliothek neu geordnet und aufgestellt war, wurde am 28. April 1770 dem „Ehrb. Kaufmann“ dies mitgeteilt zugleich mit der Anzeige, Montags und Donnerstags Vormittag von 10 bis 12 und Dienstags und Freitags Nachmittag von 3—5 Uhr stehe die Bibliothek zu des „Ehrb. Kaufmanns“ Diensten offen. Auch ein neuer, schon der dritte Katalog, wurde hergestellt; die Hauptarbeit bei ihm hatte der Notar Pini gehabt. Er wurde in 1000 Exemplaren gedruckt; auch wurde ein Verkaufspreis festgestellt, nämlich 1 Mark Die Hamburgensien, die in dem ersten Katalog noch aufgezeichnet und in dem zweiten erst im letzten Augenblick entfernt worden waren, „weil solche die ehemaligen tumultuarischen Zeiten betreffen“, wurden nun endgültig ausgeschaltet und ihr Dasein nur unter dem allgemeinen Namen „Hamb. Schriften angehend die Zeiten von A^o bis A^o“ angedeutet. Das geschah, weil man ein politisches Interesse daran zu haben glaubte, den Hamburgensien eine nicht zu weit gehende Ver-

breitung zu geben. Selbst der Senat griff hier einmal in die Verwaltung der Bibliothek ein. Im Januar 1792 hatte der Bürgermeister Gähler in Altona unter andern Büchern der Bibliothek auch Manuskripte über die Streitigkeiten mit Dänemark ausleihen wollen. Vorsichtigerweise fragte die Kommerzdeputation erst beim Senat an; dieser riet dann, nachdem er die Manuskripte hatte in Augenschein nehmen lassen, von der Verabfolgung derselben ab und sprach den Kommerzdeputierten den Wunsch aus, „die auf ihrer Bibliothek befindlichen geschriebenen Hamburgensia garnicht auszuleihen“. Damit war jene sehr einverstanden.

Um die Zeit der Uebersiedlung in das obere Stockwerk des Kommerziengebäudes war die Bibliothek schon zu einer hamburgischen Sehenswürdigkeit geworden. Von den Kommerzdeputierten selbst wurde sie gewissermaßen als Heiligtum betrachtet, in der die neugewählten Mitglieder nach einiger Zeit feierlich eingeführt zu werden pflegten. Von 1770 an wurde sie wiederholt von Fürstlichkeiten besichtigt, wobei diese in der Regel dort mit einem Imbiß bewirtet und mit dem Katalog beschenkt wurden; so 1770 Prinz Carl, dann Kronprinz Gustav von Schweden, 1771 ein russischer Großfürst, 1787 der Herzog von Mecklenburg-Strelitz. Die erste Erwähnung in der Literatur finde ich bei Rasch, den wir bereits oben nannten; er spricht schon 1754 von der „schönen und mit allen Nothwendigkeiten versehenen Bibliothec“. Syndikus Klefeker ¹⁾ lobt 1768 die Bibliothek als „einen öffentlichen und rühmlichen Beweis, daß wir in Hamburg würdige und vortreffliche Kaufleute haben, die eine Zierde unsrer Börse sind und sich in den Stunden, die ihnen von den ernsthaften Geschäften der Handlung übrig bleiben, durch die anständigsten Beschäftigungen über die gemeine Denkungsart bloß mechanisch-handlender Kaufleute sehr glücklich zu erheben wissen“. Diese Anerkennung traf für die damalige Zeit unzweifelhaft zu.

Die Anschaffungen erstreckten sich in jener Zeit überwiegend auf auswärtige, namentlich englische Werke; das wurde ausdrücklich vermerkt. Von den Hamburgensien waren besonders wichtig die schönen Kartensammlungen des Syndikus Klefeker, die z. T. noch zu seinen Lebzeiten, z. T. nach seinem Tode von der Witwe geschenkt wurden, wenn man von Geschenken sprechen kann, die so hoch regaliert wurden, wie in diesem Falle, nämlich mit 50 dän. Dukaten. Gelegentlich wurde aber auch das Anschaffungsgebiet scharf abgegrenzt und es wurden Erwerbungen abgelehnt; so im Jahre 1765 eine handschriftliche lübische Chronik, weil sie „mehr für eine Stadt- als Commerciens-Bibliotheque“ sich eigne; und im Jahre 1776 das „Corpus Byzantinae historiae“, das 250 Taler kosten sollte, „weil die Bibliotheque des Commercii nur zum Nutzen des E. Kaufmanns dienen und aus keinen andern Büchern als aus solchen, die mit der Handlung connexion hätten, bestehen sollte“, jenes Werk aber „dem Kaufmann

1) Sammlung hamb. Verfassungen Bd VI, S. 66 f. (Hamb. 1768).

garnicht nützte“. Man legte damals noch viel Wert auf Werke naturwissenschaftlichen Inhalts und erwarb z. B. 1777 Ledermüllers „Mikroskopische Gemüths- und Augen-Ergötzung“. Im 19. Jahrhundert hat man das naturwissenschaftliche Gebiet allmählich ganz aufgegeben, um so mehr dagegen das ganze weite Gebiet der Staatswissenschaften gepflegt.

Im Jahre 1777 beschloß man zuerst, eine Versicherung der Bibliothek gegen Feuersgefahr vorzunehmen; die Versicherung erfolgte auf 10 000 BcoMark (= 15 000 Mark Cour.) zu 1 0/0 auf fünf Jahre bei der 4. Assecuranz-Compagnie. Die Versicherung wurde regelmäßig erneuert, 1789 auf 15 000 Mark, 1790 auf 20 000 Mark, 1794 auf 25 000 Mark, 1800 auf 40 000 Mark. Diese Steigerung entsprach dem Anwachsen der Bücherbestände; seit 1787 wird über Platzmangel geklagt.

Die Anfertigung eines neuen Katalogs wurde im Jahre 1788 in Angriff genommen. Prof. Ebeling gab die Anleitung dazu, ein gewisser Caspari übernahm die Ausführung; im Mai 1789 war der Katalog fertig. Er war sehr viel stärker als seine Vorgänger; noch kurz vor der Ausgabe wurden von Ebeling und dem Kommerzdeputierten Sieveking viele Bücher erworben. Als neue Bestimmung für die Ausleihe findet sich hier diejenige, daß „hiesigen Bürgern die Bücher gegen ihren Schein auf 14 Tage geliehen“ würden; die Ausdehnung auf „Bürger“ bedeutete eine Erweiterung des Kreises der Ausleiher. Die Bibliothek umfaßte nach einer Angabe¹⁾ damals zirka 3000 Bde, was gering erscheint und auch vielleicht hinter der Wahrheit zurückbleibt; mit der Massenproduktion der Gegenwart darf man freilich damals nicht rechnen. Infolge des Ende des Jahrhunderts sich immer störender bemerkbar machenden Raummangels wurde ein Teil der Bücher in das Haus des Protokollisten Lic. Mönckeberg geschafft und dort aufbewahrt, wofür ihm eine Jahresmiete von 500 Mark entrichtet wurde.

Im Gegensatz zu den reichlichen Ankäufen und Erwerbungen jener Jahre auf Auktionen und durch den Buchführer Bohn, den regelmäßigen Lieferanten der Bibliothek, steht ein uns heute seltsam erscheinender Vorgang, der aber sich wohl aus der praktischen Denkungsart der Eigentümer der Bibliothek erklärt. Im Frühjahr 1790 wurden eine Reihe von Büchern der Bibliothek durch den Antiquar Ruprecht, der über sie einen gedruckten Katalog angefertigt hatte, öffentlich versteigert. Um Dubletten scheint es sich nicht gehandelt zu haben, sonst wäre es sicherlich bemerkt; wahrscheinlich waren es Bücher, die mit dem Zwecke der Bibliothek nicht harmonierten, oder veraltete Auflagen; schon im Jahre 1756 wurde beschlossen, einige alte Ausgaben „mit neuern und bessern Ausgaben zu verwechseln“. Daß der Wert veralteter Ausgaben namentlich bei Büchern rein praktischen Inhalts nicht immer den Platz, den sie wegnehmen, aufwiegt, dürfte selbst heute noch eine diskutable Frage sein.

1) Der Hamb. Gesellschafter (Hamb. 1789).

Unter den Erwerbungen jener Zeit sind zu nennen die Schenkung mehrerer Konvolute alter Verordnungen und Mandate aus dem Nachlaß von Reimarus, die den Grundstock der schönen „Mandaten-Sammlung“ der Bibliothek bilden (1785), dann die wertvolle Sammlung der hamburgischen Kurszettel, die Joh. Schuback, der Freund und Berater von Eva König, im Tausch gegen die Abschrift der Rat- und Bürgerschlüsse überließ (1789); sodann die Dalrymplesche Sammlung der Pläne von Seehäfen, die man für 20 £ erwarb (1794). Für 3—400 Taler wurden ferner im Jahre 1795 große Ankäufe von französischen Büchern in Altona gemacht; wahrscheinlich waren es Bücher aus dem Besitz der dort zahlreich wohnenden Emigranten. Auch in Frankreich selbst kaufte im Jahre 1796 G. H. Sieveking, als er im Auftrage des hamburgischen Handelsstandes dort weilte, zahlreiche Bücher. Man nutzte den niedrigen Kursstand des französischen Geldes für diese Ankäufe aus. Im Jahre 1798 erwarb man ferner die schöne Büchersammlung von Röding, die dieser bei Anfertigung seines Wörterbuchs gebraucht hatte. Dagegen entging der Bibliothek die Büchersammlung des Senator Günther († 1805); sie sollte der Kommerzbibliothek zufallen, falls die „Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe“ nicht binnen sechs Monaten nach der Publizierung des Testaments einen Katalog der Sammlung anfertigte; da die „Gesellschaft“ diesen rechtzeitig herstellte, fiel die Sammlung an sie.

In der Verwaltung der Bibliothek trat eine Veränderung ein, als im Jahre 1791 eine Geschäftsordnung für die Kommerzdeputation beschlossen wurde;¹⁾ seitdem hatte der viertälteste Deputierte die Aufsicht über die Bibliothek. Das war damals Valentin Lorenz Meyer, ein Mann mit vielseitigem Interesse für Kunst und Wissenschaft, der u. a. eine schöne Gemäldesammlung besaß. Unter ihm hat die Bibliothek gute Zeiten gehabt, um so bessere, als er die Bibliotheksgeschäfte noch mehrere Jahre und bis zu seinem Austritt aus der Deputation beibehielt; die großen Erwerbungen jener Zeit sind im wesentlichen wohl auf sein Betreiben zurückzuführen. Auch wurde unter ihm ein neues Verzeichnis der Hamburgensien angelegt.

Ein fester Anschaffungsetat bestand für die Bibliothek nicht; je nach Bedarf und Angebot wurde für die Ankäufe bald mehr bald weniger angelegt. Da ein großer Teil der Bücher auf Auktionen erworben wurde und die Preise hierbei natürlich sehr schwankten, ließ ein fester Etat sich nicht einhalten. Die Bibliothek ist offenbar in ihrem ersten halben Jahrhundert den Eigentümern sehr billig gewesen; um sich nicht bei den Auktionen gegenseitig zu überbieten, wurde im Jahre 1788 mit einer Assecuranz-Compagnie, die viele Bücher kaufte, ein Abkommen getroffen; und zahlreiche Bücher sind ja auch geschenkweise der Bibliothek zugewandt. In den Jahren 1736—1746 hat die Kommerzdeputation für Bücher und Globen ins-

1) Vgl. Baasch a. a. O. S. 569.

gesamt ausgegeben 4787 Mark; später sind die Beträge natürlich größer; sie schwanken aber von Jahr zu Jahr erheblich. Im Jahre 1794 wurde zum erstenmal eine Art von Rechnungsanschlag gemacht; es sollten nun außer den für Fortsetzungen zu verwendenden Beträgen jährlich noch 5—600 Mark nur für Neuanschaffungen verwandt werden. Dem damals neu eintretenden Protokollisten Mönckeberg wurde die Anschaffung der Bücher übertragen, auch eine wichtige Neuerung, mit der die Kommerzdeputation für sich auf die Anschaffungen innerhalb jener Beträge verzichtete. Die Art des Ankaufs stand dem Protokollisten frei; andauernd sind Bücher auch auf anderm Wege als dem des regelmäßigen Buchhandels erworben; noch 1807 erhielt Dr. von Heß als Ersatz für seine großen Unkosten bei „den ihm erteilten Bücher-Aufträgen“ 100 Spec. Dukaten.

Die französische Okkupation hat die Bibliothek glücklich überstanden; daß auch sie ihr manchen wertvollen Zuwachs brachte, zeigen ihre Bestände, so die wichtige Sammlung französischer Verordnungen u. a. m. Im August 1811 verlangte der Maire im Auftrage des Präfekten Auskunft über die Bibliothek, ihre Entstehung, Bestände usw. Mönckeberg gab am 31. August diese Auskunft schriftlich. Von Interesse ist in ihr die Bemerkung über die Benutzungszeit. „Vorwärts“, so heißt es, „war die Bibliothek nur an einzelnen Tagen zu gewissen Stunden offen; da aber der Bibliothekar anderer Geschäfte wegen doch täglich auf dem Commerz-Contoir ist, so ist der Gebrauch derselben an keine gewisse Zeit gebunden. Wenn der Kaufmann etwas wissen will, so kommt er gewöhnlich von der Börse herauf und fragt“.

Nach der französischen Zeit verändert sich zunächst wenig in den Verhältnissen der Bibliothek; die erwähnte räumliche Trennung machte sich immer unangenehmer bemerkbar und störte die Benutzung durch das Publikum. Im Jahre 1827 beantragte die Kommerzdeputation deshalb die Verlegung nach dem Eimbecksehen Hause in den von der Lotterie benutzten Saal; der Senat lehnte das ab. Für den dann endlich beschlossenen Börsenneubau sind auch die Rücksichten auf die Bibliothek maßgebend gewesen; im Jahre 1841 siedelte sie, nun wieder völlig vereint, in die neue Börse über; wenige Monate darauf wurde das alte Gebäude ein Opfer des großen Brandes.

Durch letzteren ist die Bibliothek nur in geringem Maße geschädigt worden, indem 16 Bände in den Wohnungen der Entleiher verbrannten. Die Kommerzdeputation verzichtete ausdrücklich auf den Ersatz. Schlimmer war, daß von der Auflage des neuen Katalogs 560 Exemplare, d. h. mehr als die Hälfte, beim Buchdrucker verbrannten.

Inzwischen hatte sich die Bibliothek erheblich vermehrt; im Jahre 1831 wurden ihre Bestände auf 30 000 Bde angegeben;¹⁾ versichert war sie damals mit 50 000 Mark. Von 1796—1836 hatte man jährlich ca. 4500 Mark für Ankäufe usw. verwandt. Unter den Neuerwerbungen

1) P. Schmidt, Hamburg in naturhistor. u. medicin. Beziehung (Hamburg 1831) S. 185.

sind zu nennen Hamburgensien aus der Sammlung des Prof. Anderson (1830); ferner im Jahre 1833 das große Humboldtsche Reisewerk zu 6000 Franken; im Jahre 1834 eine Sammlung von Büchern über Handelsrecht und Handelswissenschaften aus der Bibliothek von Büsch. Im Jahre 1835 erscheint zum erstenmal auch der Senat unter den Schenkern.

Der Katalog von 1789 war inzwischen völlig veraltet; schon 1824 klagte man, daß der „große merkantilische Schatz“, den die Bibliothek darstelle, infolge des Mangels an einem guten Katalog für das kaufmännische Publikum „ziemlich unzugänglich“ sei; dazu kamen die Mängel der Oertlichkeit. Ueber solche Mißstände konnte selbst „die feine Urbanität des Bibliothekars“ nicht hinweghelfen.¹⁾ Man schritt deshalb endlich 1839 an die Anfertigung eines neuen Katalogs. Der bekannte Bibliograph Dr. Hoffmann²⁾ wurde mit seiner Anfertigung betraut; im Jahre 1841 lag der Katalog fertig vor. Um diese Zeit wurden übrigens auch die Neuerwerbungen mehrmals im Jahre durch die Zeitungen bekannt gegeben. Die Versicherungssumme wurde im Jahre 1840 auf 100 000 Mark Banko, schon 1842 aber auf 200 000 erhöht.

Es begann eine neue Zeit für die Bibliothek; das Interesse der Kommerzdeputation fand frischen Antrieb in der im Jahre 1840 erfolgten Einsetzung eines zweiten Bibliothekars, dessen besondere Aufgabe es war, für die Bibliothek zu sorgen, während der erste Bibliothekar oder Protokollist sich nun ausschließlich den Geschäften der Deputation zu widmen hatte. Daß die Wahl auf einen Mann wie Ad. Soetbeer fiel, der trotz seiner außerordentlichen praktischen Befähigung nie den Sinn für reine Wissenschaft verloren hat, war für die Bibliothek ein großer Gewinn; es ist ihm zu danken, daß bei den Anschaffungen für die Bibliothek neben ihren praktischen Zielen nie die wissenschaftlichen Zwecke aus dem Auge verloren wurden; es zeigen das namentlich die Erwerbungen auf dem Gebiete der Wirtschaftsgeschichte im weitesten Sinne des Wortes. Er hat auch, als er einige Jahre später 1. Bibliothekar wurde, sich bis an das Ende seiner Amtszeit (1872) ohne Unterlaß für die Interessen der Bibliothek eingesetzt; u. a. verdankt sie ihm den Besitz der „Parliamentary Papers“ von 1844 an.

Mit der Neueinrichtung von 1840 wollte man, wie es heißt, die Bibliothek „gemeinnütziger“ machen. Sie erhielt nun in der neuen Börse ein besonderes Lesezimmer. Auch wurde im Jahre 1844 Soetbeers Nachfolger Dr. Otten eine eingehende Instruktion für die Verwaltung erteilt. Die Versicherungssumme blieb vorläufig bei den 200 000 Bco Mark, nachdem man 1848 berechnet, daß für die Bibliothek ca. 284 000 Cour Mark ausgegeben waren, worin freilich die Buchbinder-

1) Grasmeyer, Geschichtl. Wahrnehmungen beim See-Assecuranzwesen in Hamburg (Hamb. 1824) S. 79 f.; vgl. dazu Tönnies, Chronik des hamb. See-Assecuranz-Geschäftes im Jahre 1823 (Hamb. 1824) S. 101 ff.

2) Vgl. auch Hoffmann, Die Commerz-Bibliothek in Hamburg (Leipzig 1849). Aus dem „Serapeum“.

ausgaben nur teilweise enthalten waren. Otten verfaßte auch einen neuen Hamburgensienkatalog, der sehr notwendig geworden war; vollendet wurde er erst unter seinem Nachfolger. Ein von Soetbeer verfaßtes „Reglement“ für die Benutzung der Bibliothek wurde 1856 gedruckt und veröffentlicht. Leider nötigte der zunehmende Raum-mangel im Jahre 1861 abermals zu einer Trennung der Bestände; eine größere Reihe von Büchern wurde seitdem gegen eine jährliche Miete von 100 Bco Mark in den Räumen der „Norddeutschen Bank“ aufbewahrt. Der im Jahre 1862 in Auftrag gegebene neue Hauptkatalog wurde 1864 vollendet; er beruht auf den Arbeiten Soetbeers und Dr. Lehmanns, des Nachfolgers von Otten.¹⁾

Soetbeer lehrte auch einen jungen Börsenoffizianten als Hilfskraft für die Bibliothek an; vorher mußte der Bibliothekar alles allein beschaffen. Erst 1872 wurde diese Beschäftigung des Dieners zu einer dauernden; bis 1896 ist die Bibliothek von dem Bibliothekar mit diesem einen Diener verwaltet worden.

Noch ein kurzer Blick auf die neueste Zeit möge gestattet sein. Für Anschaffungen wurden verausgabt 1866: 7612 Mark Cour; den Tiefstand erreichten die Ausgaben 1871 mit 4600 Mark; sie sind dann langsam gestiegen; im Jahre 1888 waren es 9777 Mark und sind seitdem auf über 18 000 Mark angewachsen. Diese Beträge mögen gering erscheinen im Verhältnis zu den Summen, die andere Bibliotheken auszugeben haben; die Kommerzbibliothek pflegte und pflegt aber nur wenige Fächer und darnach ist der Maßstab anzulegen. Auch hat die enge Verbindung der Bibliothek mit der Handelskammer, auf die stets von der ersteren — auch seitdem leider eine örtliche Trennung erfolgt ist (1907) — großer Wert gelegt wurde, in den zahlreichen, der Handelskammer zugehenden, von ihr der Bibliothek überwiesenen Drucksachen ihr eine weitere starke Bereicherung verschafft, die ihr Anschaffungskonto nicht belastet. In ähnlichem Verhältnis wie die Geldmittel sind auch die Zahlen für die Ausleihe, den Zuwachs an Büchern usw. gewachsen. In den letzten 40 Jahren hat ferner die Benutzung der Bibliothek von außerhalb stark zugenommen; wann überhaupt die Versendung nach außen begonnen hat, ist nicht festzustellen; im Jahre 1820 wurde eine solche Entleiherung grundsätzlich abgelehnt; sie scheint auch darnach noch lange Zeit äußerst selten gewesen zu sein. In der neuen Zeit gibt es, das lehren die Bibliotheksakten, kaum einen Staatswissenschaftler oder Wirtschaftshistoriker von Ruf, um nur diese zu nennen, der nicht einmal die Kommerzbibliothek benutzt hat. Leider ist die Herstellung eines neuen Hauptkatalogs trotz aller Bemühungen noch immer nicht erreichbar gewesen, und man ist angewiesen auf die gedruckten Nachträge, die auf dem veralteten System des Hauptkatalogs von 1864 beruhen.

1) In Lehmanns Lebenserinnerungen (A. Man. gedr.) Bd II, 16 ff. 34 finden sich allerlei Mitteilungen über die Bibliothek.

Die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek.

■ Bericht über die Tätigkeit bis Ende 1918.

1. Aufgabe. Im Einklang mit dem ersten Absatz der Benützungsbildung hat auch die Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek die Bestimmung, alles irgendwie erreichbare Material über den Weltkrieg in sich zu vereinigen, das zur Beantwortung aller mit dem Weltkrieg im Zusammenhang stehenden Fragen der Wissenschaft und des praktischen Lebens dienen kann. Die Kriegssammlung wurde als eigenes, neues Fach den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek eingereiht. Durch diese Selbständigkeitmachung innerhalb des Ganzen der Bibliothek sollten die Vorzüge einer Sondersammlung verbunden werden mit den Vorteilen, die der Zusammenhang mit einer umfassenden allgemeinen Büchersammlung gewähren kann. Es unterliegt ja wohl keinem Zweifel, daß sich die wissenschaftliche Erforschung des Krieges und der Kriegszeit nicht auf das Kriegsschrifttum im engeren Sinne des Wortes beschränken kann, sondern daß der wissenschaftliche Bearbeiter, je ernster und tiefer er seine Aufgabe erfaßt, umso häufiger genötigt sein wird, zeitlich auf die Vorkriegsliteratur, sachlich auf das Schrifttum angrenzender Fächer zurück- und hinüberzugreifen. Da sich also das der Kriegsforschung nötige Schrifttum nie so reinlich aus der Gesamtliteratur wird herauschälen lassen, werden Kriegssammlungen wie die der Bayer. Staatsbibliothek in München oder der Preuß. Staatsbibliothek in Berlin gegenüber den zeitlich und inhaltlich starken Beschränkungen unterliegenden Sammlungen wie denen der Deutschen Bücherei in Leipzig oder des Kriegsarchivs der Universitätsbibliothek Jena immer ihren entschiedenen Vorrang behaupten.¹⁾

2. Name und Anlage. Für die Einrichtung einer solchen Sammlung lagen der Bibliothek einige Erfahrungen vom Kriege 1870/71 vor. Damals hatte man in dem zuständigen Fach, der Geschichte Europas, bei jedem Format je eine Signatur ausgewählt und die nach und nach entstehende Sammlung so in drei Teilen unter dem gemachten Titel „Sammlung von Schriften, die sich auf den Krieg 1870/71 beziehen“ aufgestellt. Dieses Verfahren hatte den Nachteil, daß man eine verhältnismäßig rasch und stark wachsende Sammlung in einen Rahmen einpreßte, der erheblich langsamer und schwächer wuchs. Außerdem ergaben sich gewisse bibliothekstechnische Unannehmlichkeiten. Man entschloß sich daher im Herbst 1914, die neu zu schaffende Sammlung selbständig zu machen. Zugleich bestimmte man, sie als erstes Fach von Anfang an nach dem numerus currens, d. h. nach der Reihenfolge des Einlaufs, anzuordnen. Zu dieser Maßregel veranlaßte dreierlei: einmal die im ganzen günstigen Erfahrungen, die man mit der Einführung des numerus currens bei den anderen Fächern gemacht hatte, dann der Umstand, daß zu Beginn des Ein-

1) Vgl. meinen Aufsatz „Umfassende Kriegssammlungen im Rahmen umfassender Bibliotheken“ in Heft 1, S. 8—12 der Mitteilungen des Verbandes deutscher Kriegssammlungen.

tragens der für eine alphabetische Anordnung notwendige Ueberblick naturgemäß fehlte und sich erst durch wiederholtes, Zeit und Arbeit kostendes Umarbeiten hätte gewinnen lassen, endlich die wohl berechnete Erwartung, daß es nicht ohne Reiz sein würde, die allmähliche äußere und innere Wandlung des durch den Krieg hervorgerufenen Schrifttums im Spiegel der zeitlichen Aufeinanderfolge betrachten zu können. Entsprechend dem damaligen Stand der Erkenntnis konnte man sich nun zwar über die räumliche Ausdehnung des Krieges im klaren sein, hinsichtlich der Möglichkeiten seiner zeitlichen Ausdehnung dagegen mußte man einer vollkommenen Unterschätzung unterliegen. Infolgedessen ging man bei der Namengebung nach einem schon vorhandenen Muster vor und brachte das neue Fach mit dem der Weltgeschichte, *Historia Universalis*¹⁾ (H. Un.), als *Historiae Universalis Appendix* (H. Un. App.) in engere und doch zugleich freie Verbindung. Damit war die Weltkriegssammlung zwar an die rechte Stelle im Gesamtorganismus der Bibliothek gekommen, aber es ergab sich bald der nun nicht mehr zu ändernde Schönheitsfehler, daß die Appendix das Hauptfach an Umfang rasch überflügelte.

Die rein zeitliche Anordnung des Repertoriums (Standortskatalogs) sollte ergänzt werden durch die sachliche Gruppierung des Stoffes im Schlagwort- und im Sachkatalog, in denen beiden eigene Abteilungen für den Weltkrieg eingerichtet wurden.

Sammelbände wurden möglichst vermieden; soweit dies nicht möglich war, wurde ihr Inhalt nicht nur auf dem Katalogblatt, sondern auch im Standortskatalog verzeichnet.

3. Begrenzung. Ihr Sammelziel, die zeitgenössischen Druckerzeugnisse in möglichst weitem Umfang zu sammeln und die Auswirkungen des Krieges auf allen Gebieten des Lebens und Wissens einzubeziehen, hat die Bibliothek in möglichst knapper Form in ihrem Kriegsaufruf zusammengefaßt. Die Durchführung der damit gestellten Aufgabe hat dazu geführt, manches als Bibliotheksammelgegenstand anzunehmen, was man früher für gewissermaßen nicht bibliotheksfähig gehalten hat. Dazu gehören die auch bibliothekstechnisch als eigene Gruppen zu behandelnden Maueranschlüge, Postkarten, Brotmarken und dergleichen. Dann auch die Schriftstücke in Maschinenschrift, die sich auf der Grenze zwischen Brief und Drucksache halten. Konnte es bei diesen vielfach zweifelhaft sein, ob für sie Archiv oder Bibliothek als Sammelstelle zuständig sei, so stand man innerhalb der Bibliothek noch vor der weiteren Entscheidung, ob sie der Handschriften- oder der Druckabteilung zuzuweisen seien. Die Bibliothek hat sich für das letztere entschieden und die Handschriftenabteilung erhält nur die wirklich als einzelne Briefe hergestellten Stücke.

Eine Zeitungsausschnitt-Sammlung wurde nicht angelegt. Mangel an Arbeitskräften und die Notwendigkeit, die zur Verfügung stehenden

1) Die Bayer. Staatsbibliothek benützt für ihre zu Anfang des 19. Jahrhunderts entstandene Facheinteilung lateinische Bezeichnungen.

Mittel nicht zu zersplittern, ließen von der Angliederung einer solchen Sammlung umso eher absehen als während des Krieges die Vereinheitlichung des Nachrichtendienstes zu einer gewissen Gleichförmigkeit der Presse geführt hat und die wertvolleren Aufsätze der Zeitungen dank der Dietrichschen Bibliographie leicht faßbar sind. Dagegen hat die Kriegssammlung versucht, die Gruppe Nachrichtendienst möglichst reich auszugestalten. Zugleich wurde die Zahl der regelmäßig oder während größerer Zeitabschnitte gehaltenen Zeitungen im Laufe der Kriegszeit erheblich vermehrt.

Noch in einer anderen Richtung glaubte sich die Bayer. Staatsbibliothek aus den eben genannten Gründen einen Verzicht auferlegen zu müssen, nämlich hinsichtlich des Sammelns von Kriegsbriefen im Original oder in Abschrift. Leider ist auch von keiner anderen bayerischen Stelle eine umfassende Sammlung solcher Briefe aus Bayern vorgenommen worden, so daß diese lebendige Quelle der heimischen Forschung einmal leider nicht fließen wird.

Auch innerhalb der Bibliothek wurden die Grenzen der Sammlung ziemlich weit gesteckt. Sie sollte alle selbständigen auf den Krieg bezüglichen Schriften enthalten. Bloß die Schriften, die in schon bestehenden Sammelwerken enthalten sind, verblieben bei der betreffenden Sammlung, sonst sollte die Kriegssammlung allen anderen Fächern vorgehen. Nur zwei Ausnahmen sollte es geben: die Kartensammlung und die Musiksammlung. Aber auch bei diesen Fächern werden die in Frage kommenden Zugänge als eigene Abteilung behandelt.

Werke über die Vorgeschichte des Krieges im ganzen oder einzelner, durch ihn wieder brennend gewordener Fragen kommen nur dann zur Kriegssammlung, wenn sie nach dem Kriegsausbruch erschienen sind und auch wirklich diesen Zeitpunkt noch mit umfassen. Auch für die Kriegszeit neu hergestellte Drucke älterer Werke wurden zur Kriegssammlung gestellt. Grundsätzlich wurde daran festgehalten, in zweifelhaften Fällen für die Kriegssammlung zu entscheiden, da es später leichter sein wird, das gelegentliche Zuviel durch Umstellen zu anderen Fächern wieder anzuscheiden, als das Hereingehörige aus anderen Fächern nachzuholen. Es wurde daher bei der Beurteilung des Gegenwartsfragen behandelnden Schrifttums kleineren Umfangs in dieser Hinsicht mit größerer Weitherzigkeit vorgegangen.

Konnte man auch bald nicht mehr darüber im Zweifel sein, daß Vollständigkeit keiner Kriegssammlung beschieden sein würde, so ließ man dieses umfassende Ziel für die Sammeltätigkeit dennoch praktisch weiter bestehen und nur bei einzelnen Gruppen wie Postkarten, Brotmarken, Bildern, Photographien usw. verzichtete man auch grundsätzlich auf das Streben nach Vollständigkeit. Das Sammeln von Kriegsnotegeld wurde gänzlich unterlassen und alles Einlaufende an die Münzsammlung abgegeben. Auch gegenüber der Graphischen Sammlung hat insofern eine Abgrenzung stattgefunden, als die Staatsbibliothek nur die buchmäßige Graphik, nicht aber das Sammeln von Einzelblättern pflegt.

Diesen mehr negativen Wandlungen des Sammelzieles stehen im Vergleich zur anfänglichen Uebung manche Ausweitungen gegenüber. So wurden vor allem die großen Gebiete der Kriegsfürsorge und des wirtschaftlichen Lebens energischer in den Bereich der Sammlung einbezogen. Nicht wenige der auf diesen beiden Gebieten erscheinenden Schriften eigneten sich zunächst nicht für die Öffentlichkeit. Sie wurden daher mit anderen gleichartigen, besonders politischen, sowie mit den verbotenen Schriften zu einer besonderen Gruppe vereint, die unter eigenen Verschuß des Leiters der Kriegssammlung gestellt wurde. Dieser Abteilung wurde besondere Aufmerksamkeit und Pflege zugewendet, und die Bibliothek konnte dabei die erfreuliche Erfahrung machen, daß ihr vielfach bereitwilligst von den verschiedensten Parteien das Amt des Treuhänders für die spätere wissenschaftliche Forschung übertragen wurde. Auch bildeten sich gelegentlich noch kleinere Gruppen wie die der Kriegsehrendoktordiplome, der Vortragsfolgen oder der Speisekarten. Ueberhaupt wurde grundsätzlich nichts abgewiesen oder weggeworfen, sondern alles, auch das zunächst sich nicht Einfügende zurückgelegt, bis Zeit und Umstände zu einer sicheren Klärung über Wert oder Unwert geführt haben werden. Diesen Erwägungen verdankt auch die Sammlung von Zeitungs- und Zeitschriften-Einzelnummern aus der Kriegszeit ihre Entstehung; ohne Kriegsliteratur im eigentlichen Sinne zu sein, sind sie doch als zum Kriegsschrifttum gehörig anzusehen, da sie in ihrer Gesamtheit ein wenn auch unvollständiges Spiegelbild der Haltung der Presse des neutralen und feindlichen Auslands vermitteln können.

Eine neue und erhebliche Erweiterung ihres Sammelgebietes hat die Kriegssammlung dann noch durch die trotz aller Papiernot überreichlichen Drucksachen der Revolution erhalten, die man als unmittelbare Folge des Krieges von dessen Schrifttum ohne Gewaltbarkeit weder trennen konnte noch wollte.

4. Quellen und Werbetätigkeit. Die Bestände der Kriegssammlung kommen der Hauptsache nach in die Bibliothek 1. durch Kauf, 2. durch den amtlichen Tauschverkehr, 3. durch Schenkung, 4. durch den Pflichtverlag.

Alle diese Geschäfte sind Sache der Verwaltungsabteilung und vollziehen sich, soweit sie unter 1—3 fallen, im Rahmen des allgemeinen Zugangs. Eine eigene Kriegssammlungsstelle wurde dort nicht eingerichtet, doch hat sich nach und nach für diese Zugänge in mancher Hinsicht eine gewisse Sonderbehandlung herausgebildet.

Die durch den Pflichtverlag eingehenden Schriften und die Geschenke aus Bayern werden natürlich von der dafür bestehenden Stelle erledigt.

Tauschgeschäfte wurden mit einer ganzen Reihe öffentlicher und privater Sammlungen gemacht und manche Bereicherung auf diesem Weg gewonnen. Wenn der Zuwachs aus dieser Quelle weniger ergiebig gewesen ist, als dies anderwärts der Fall sein mag, so hat dies seinen Grund darin, daß die Bayer. Staatsbibliothek weder mit der

Preuß. Staatsbibliothek an amtlichen Zuweisungen sich messen konnte noch in der glücklichen Lage der Deutschen Bücherei oder des Deutschen Kulturmuseums sich befindet, die Vereine mit Tausenden von sammel-eifrigen Mitgliedern als Hilfstruppen hinter sich stehen haben.

Von den verschiedenen Hunderten von Schenkern, denen allen die Kriegssammlung für reiche Zuwendungen zu wärmsten Danke verpflichtet ist, seien hier nur die beiden genannt, deren Ueberweisungen ein außergewöhnliches Maß erreicht haben: das Auswärtige Amt in Berlin und Herr Friedrich Wilhelm Brepohl, lange Zeit Leiter der „Evangelischen Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche“ in Bad Nassau an der Lahn.

Daß von den genannten Quellen: Kauf, Pflichtverlag, Tausch, Schenkung die letzte während des Krieges die größte Steigerung des Ertrages aufweist, kommt daher, daß die Kriegssammlung seit ihrem Bestehen eine mehr und mehr ausgebaute Werbetätigkeit entfaltete, auf die die Bibliothek früher verzichtet hatte. Innerhalb Bayerns wurde sie unterstützt durch wiederholte amtliche Verordnungen. Durch die Ministerialbekanntmachung vom 6. Januar 1916 (Kultusministerialblatt S. 3 f.) wurde allen Behörden die Förderung der Kriegssammlung zur Pflicht gemacht.

Endlich hat der Leiter der Kriegssammlung wiederholt, in der Bayerischen Staatszeitung vom 31. März 1915 und vom 29. und 30. Dezember 1915, in der Champagne-Kriegszeitung Nr 61 vom 11. Februar 1917 und in den Mitteilungen des Verbandes deutscher Kriegssammlungen, Heft 2, S. 68—71 über die Kriegssammlung öffentlich Bericht erstattet.

5. Geschäftsgang. Die Kriegssammlung besorgt seit ihrem Bestehen, dem 25. November 1914, dem Tage des ersten Eintrags in den Standortskatalog, für die sämtlichen ihr zugewiesenen Bestände fast die ganze bibliothekarische Verarbeitung vom Zugang bis zum Fach, für die noch ungebundenen Sachen auch die Aufbewahrung und Verwaltung. Dazu kommen die im vorigen Absatz besprochene Werbetätigkeit und die Tauschgeschäfte.

Der Leiter der Kriegssammlung bestimmt im Einverständnis mit dem Vorstand der Katalogabteilung, welche Schriften zu H. Un. App. gestellt werden. Er verteilt und überwacht die von den Hilfsarbeiterinnen zu erledigenden Arbeiten. Diese bestehen

1. im Katalogisieren der neuen Zugänge,
2. im Eintragen ins Repertorium (Standortskatalog),
3. im Nachtragen der Fortsetzungen, besonders der aller auf den Krieg bezüglichen Zeitungen und Zeitschriften, sowie in der Erledigung der dabei jeweils notwendig werdenden Reklamationen.

Die Führung des Schlagwortkataloges, der Ausbau des systematischen Kataloges und das Einreihen der Katalogblätter in den großen alphabetischen Katalog fällt nicht in das Arbeitsgebiet der Kriegssammlung, sondern ist Sache dieser Abteilungen.

Die Hauptmasse der Katalogblätter wandert in den großen alphabetischen Katalog, ein kleinerer Teil speist eine Reihe von Sonderkatalogen der Kriegssammlung:

1. Den Katalog der in zweiten Exemplaren vorhandenen Kriegszeitungen. Dieser Katalog kommt vor allem bei der Bearbeitung von Austauschlisten zum Zug.
2. Den Katalog der Einzelnummern von Zeitungen und Zeitschriften aus der Kriegszeit oder genauer aus den Jahren 1914—1918.
3. Den Katalog der verbotenen Schriften.
4. Den Katalog der vertraulichen Schriften.
5. Den Katalog der Maueranschläge, der leider noch sehr in den Anfängen steht. Hierfür wird ein besonderes Katalogblatt verwendet.
6. Den allgemeinen Katalog der Doppelstücke, der wie der unter Nr 1 genannte für die Tauschgeschäfte dient.

Da die Kriegssammlung ihre Bestände bis zum endgültigen Aufstellen am Fach selbst verwaltet, muß nach der Katalogisierung auch das Einlegen der ungebundenen Bestände einschließlich der Maueranschläge in die verschließbaren Schränke, sowie das Einschreiben und Nachtragen der vom Binden zurückkommenden Bände besorgt werden.

Die Werbetätigkeit besteht äußerlich vor allem im Ausfertigen von Formblättern und im Führen von Versendungslisten; dazu kommt noch das Ins-Reine-Schreiben der Urschriften aller mit Formblättern nicht zu erledigenden Briefe, sowie das In-Ordnung-Halten der Briefschaften und der Doppelstücke.

6. Benützung. Die Benützung hat, wenn auch zahlenmäßige Angaben darüber nicht gemacht werden können, bisher in stets steigendem Maße zugenommen und erkennen lassen, daß die Kriegsliteratur schon während des Krieges nach den verschiedensten Seiten hin nutzbar gemacht wurde. Aus der sehr bunten Reihe der Benützer und der sehr mannigfaltigen Zwecke traten einzelne Gruppen etwas deutlicher hervor, deren Angabe ein gewisses Licht auf die Art der Benützung werfen kann. Eine große Gruppe bildeten die amtlichen Stellen der militärischen und zivilen Behörden. Eine zweite die Bearbeiter von gerade im Vordergrund des allgemeinen Interesses stehenden, besonders wirtschaftlichen Fragen, wie die Kriegsanleihen oder die Deckungsfrage und dergl. Nicht gering war ferner die Zahl der Volks- und Mittelschullehrer, die sich für Erinnerungsfeiern und sonstige mit dem Krieg zusammenhängende Schulvorträge die nötigen Unterlagen holten oder mit der Zusammenstellung neuer oder Ausgestaltung älterer Schulauslesen beschäftigt sind. Im Augenblick steht natürlich das Schrifttum der Revolution im Vordergrund.

So erfreulich die bisherige starke Benützung der Kriegssammlung war, ihre volle Wirksamkeit wird sie der Natur der Verhältnisse nach erst nach dem Kriege entfalten können. Hat doch erst seit Ende des vorigen Jahres auch eine Beschränkung ihrer Benützung in Wegfall kommen können, die ein gewisses Hemmnis in ihrer Nutzbarmachung

bedeutete, die Zensur, die auf Anordnung des Stellvertretenden Generalkommandos in München der Bibliothek auferlegt war. Diese Zensur wurde im Einverständnis mit der genannten Stelle nach besonderen Bestimmungen vom Leiter der Kriegssammlung geübt.

Zur Erleichterung der Benützung endlich stehen in dem Raume, in dem die Kriegssammlung jetzt untergebracht ist, auch einige Arbeitsplätze für solche Benützer zur Verfügung, die noch ungebundene Bücher und Zeitschriften einsehen oder die Sammlung in besonders starkem Maß in Anspruch nehmen wollen.

7. Arbeitskräfte. Leiter der Kriegssammlung ist seit ihrem Bestehen Bibliothekar Dr. Otto Glauning.

Als Arbeitskräfte ist ihm eine wechselnde, bis zu 5 steigende Zahl von Hilfsarbeiterinnen zugeteilt. Diese teilen sich mit je rund 40 Wochenstunden in die gesamte anfallende Arbeit. Außerdem waren und werden der Kriegssammlung für kürzere oder längere Zeit noch Hilfskräfte ganz oder teilweise zugewiesen.

8. Arbeitsraum und Aufbewahrung. Die Bearbeiter der Kriegssammlung waren zunächst im Katalogsaal untergebracht, siedelten aber im März 1916 in den sogenannten Ecksaal über, der schon jetzt zum größeren Teil den Zwecken der Kriegssammlung dient und in absehbarer Zeit wohl ganz dafür zur Verfügung gestellt werden muß. Damit sind die Bearbeiter auch räumlich mit den Beständen zusammengebracht, nachdem diese bei ihrem raschen Anwachsen wiederholt Umzüge und Verschiebungen notwendig gemacht hatten.

Von der ganzen Kriegssammlung stehen zur Zeit nur noch die vertraulichen Schriften unter Verschuß, da sie ihrer Natur nach unter besonderer Aufsicht des Leiters der Sammlung gehalten werden müssen.

9. Arbeitsleistung. Soweit sich die Arbeitsleistung nicht schon aus den vorhergehenden Abschnitten erkennen läßt, seien hier noch über die bibliothekarische Verwaltung einige Zahlen beigebracht.

Die Zahl der für die Kriegssammlung geschriebenen Katalogblätter für den alphabetischen Katalog betrug

1914/15	3 399
1916	7 629
1917	11 455
1918	9 513
	<hr/>
	31 996

Der wirklich eingereichte Zuwachs verteilte sich auf die einzelnen Jahre folgendermaßen: An Signaturen sind vergeben worden

1914/15:	2°	67	Nrn.	}	1996	Nrn.
	4°	334	"			
	8°	1 595	"			
1916:	2°	117	"	}	5 610	"
	4°	993	"			
	8°	4 500	"			
1917:	2°	243	"	}	8 086	"
	4°	1 317	"			
	8°	6 526	"			

1918: 2°	227 Nrn.	} 6 416 Nrn.
4°	1 194 „	
8°	4 995 „	

Zusammen 22 108 Nrn.

Bei Beurteilung dieser Zahl ist zu bedenken, daß jedes Werk dabei nur als eine Einheit gezählt ist, daß also auch mehrbändige Werke wie die Becksche „Chronik des deutschen Krieges“ oder Sammelwerke wie die von Hirzel herausgegebene Schriftenreihe „Zwischen Krieg und Frieden“ oder Zeitungen wie die „Liller Kriegszeitung“ nur je einmal in Rechnung gesetzt sind. Die Zahl der Bände ist daher mit der obigen Zahl keineswegs gleichzusetzen; sie ist vielmehr sehr erheblich größer und darf wohl mindestens auf das Doppelte bis Dreifache veranschlagt werden.

Die Zahl der Maueranschläge steht nicht fest, doch geht sie in die Tausende. Die Zahl der in einzelnen Nummern vertretenen Zeitungen und Zeitschriften beträgt etwa 1400, die der Einblatt-drucke rund 830.

Die starke Inanspruchnahme aller an der Kriegssammlung arbeitenden Kräfte machte es unmöglich, neben den vordringlichen Arbeiten die statistischen Aufnahmen auf alle Zweige der Dienstleistungen auszudehnen. Bei der Notwendigkeit, sich nach der Decke zu strecken, ist bei dem doch immer etwas schillernden Wert solcher Feststellungen ein Ausfall in dieser Richtung wohl am ersten zu verschmerzen.

10. Verhältnis zu anderen Sammlungen. Ich darf zur Ergänzung dieses bisherigen Berichtes über die Tätigkeit und Stellung unserer Kriegssammlung im eigenen Hause noch ein paar Worte darüber anfügen, wie sich ihr Verhältnis zu anderen Sammlungen gestaltet hat. Die Abgrenzung der Sammelbereiche zwischen ihr und der Graphischen Sammlung wie der Münzsammlung habe ich bereits erwähnt. Hier ist ferner noch zu sagen, daß auf eine Anregung unserer Kriegssammlung am 3. Mai 1917 vom damaligen Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten an die sämtlichen bayerischen Gemeinden eine Aufforderung zur Anlage und Pflege örtlicher Kriegssammlungen gerichtet wurde (Kultusministerialblatt S. 77 ff.). Dabei war die Erwartung ausgesprochen, daß möglichst Doppelstücke zur Abgabe an die große Landessammlung zusammengebracht würden. Leider sind wir über das Ergebnis dieser Anregung noch nicht unterrichtet. Ueber den Kreis unserer bayerischen Heimat hinaus ist die Kriegssammlung dann auch an der Gründung des Verbandes deutscher Kriegssammlungen beteiligt gewesen. Die erste Hauptversammlung dieses Verbandes hätte im Herbst 1918 in München stattfinden sollen und die Kriegssammlung hatte dafür im Fürstensaal der Bibliothek eine Ausstellung „Die Kunst im Schrifttum des Weltkrieges“¹⁾ vollständig fertiggestellt. Da verhinderte der Umschwung der Ereignisse die Abhaltung der Tagung und verbot auch eine Eröffnung der Ausstellung für den allgemeinen

1) Vgl. Mitteilungen des Verbandes deutscher Kriegssammlungen, Heft 3.

Besuch, doch konnte sie wenigstens den Angehörigen des Hauses und geladenen Gästen zugänglich gemacht werden.

11. Erfahrungen. Der zu Beginn von der Kriegssammlung eingeschlagene Weg, zur besseren Uebersicht über die vorhandenen Bestände eine Abweichung von der gewöhnlichen Aufeinanderfolge der einzelnen Handlungen des Katalogisierens eintreten zu lassen, hat sich nicht bewährt und wurde deshalb sehr bald wieder aufgegeben. Die Erledigung der Kriegssammlung vollzieht sich seitdem ganz in der auch sonst üblichen Weise. Dagegen hat es sich als sehr zweckmäßig erwiesen, beim Abschreiben für die Sachkataloge und beim Einlegen in die Kataloge den Blättern der Kriegssammlung eine Vorzugsstellung einzuräumen und sie jeweils vor den anderen zu erledigen. Dadurch waren die neuen Bestände der Kriegssammlung immer schon verhältnismäßig ganz kurze Zeit nach der Erwerbung in den verschiedenen Katalogen zu finden.

Die bei der Kriegssammlung eingelaufenen Briefschaften stellen gewissermaßen ihr Archiv dar und sollen als solches beisammen bleiben, da mancherlei später einmal gewünschte Auskünfte daraus gewonnen werden können.

Die erfreulich große Zahl der geschenkweise einlaufenden Fortsetzungen war insofern auch nicht ganz ohne Schattenseiten, als die schenkenden Stellen an Regelmäßigkeit der Lieferung natürlich nicht immer mit dem organisierten Buchhandel Schritt halten konnten. Dadurch wurde es notwendig, die Fortsetzungen möglichst im Auge zu behalten, um die Bildung von Lücken durch besondere Wachsamkeit tunlichst zu vermeiden, was die Verwaltung dieses Teils der Kriegssammlung ziemlich mühsam gestaltete. Nicht bei der Kriegssammlung selbst, wohl aber beim Zugang, wurde die Bibliothek hinsichtlich der Beschaffung von Werken aus dem Auslande und deren Bezahlung durch die besonderen Verhältnisse der Kriegszeit, wie z. B. das Schwanken der Valuta, gleichfalls vor ganz neue Aufgaben und Schwierigkeiten gestellt.

Eine sehr erfreuliche Erfahrung endlich war, daß die Kriegssammlung in den begabteren ihrer nur durch die Praxis ausgebildeten Hilfsarbeiterinnen Arbeitskräfte gewann, deren vorbildlicher Fleiß und zum Teil großes Verständnis für bibliothekarische Arbeiten es ermöglichte, den Betrieb auch während der schwierigen Verhältnisse der Kriegszeit durchzuführen.

Dr. Otto Glauning.

Die Studentenbücherei in Bonn.

Geheimrat Erman hat seinerzeit an dieser Stelle (Zentralblatt Jg. 38, 1918, S. 163 f.) die Stiftung einer Studentenbücherei durch Rheinprovinz und Stadt Bonn für die Universität Bonn angezeigt. Inzwischen ist die Bücherei eingerichtet und am 24. Februar dieses Jahres der Be-

nutzung übergeben worden. Innere wie äußere Schwierigkeiten waren zu überwinden. Lag überhaupt ein Bedürfnis vor, neben Universitätsbibliothek und Seminarbibliotheken noch ein Institut zu gründen, das den heimkehrenden Studierenden die Möglichkeit böte, sich einen vollen Einblick in das Gegenwartsleben in Wissenschaft und Kunst, in Wirtschaft und Politik und auf dem Gebiete der schönen Literatur zu schaffen? Beseelte nicht vielleicht sie alle, die jahrelang draußen geistig gedarbt hatten, nur der eine Wunsch, sich mit voller Kraft wieder in die eigene Wissenschaft zu vertiefen? Sehnten sie sich am Ende nicht einfach nur nach Arbeit, ernster, harter Geistesarbeit, anstatt daneben oder zugleich auch nach Anregung, Erweiterung der Bildung, Zusammenhang mit dem geistigen Leben, wie es im Augenblicke flutet, nach geistigem Genuß? Und weiter. War es im gegenwärtigen Augenblick technisch möglich und ratsam, etwas so Großzügiges ins Leben zu rufen, wie es von den Stiftern beabsichtigt war? Eben war das Rheinland besetzt worden, der Verkehr mit dem unbesetzten Gebiet, also auch mit den Buchhandlungszentren, war ungemein erschwert, die Bücher selbst sind äußerlich meist schlecht und doch sehr teuer. Trotz alledem beschloß man die Gründung. Und der Erfolg hat den Beschluß in vollstem Maße gerechtfertigt.

Das für die Studentenbücherei bestimmte und für sie bereits hergerichtete Haus Poppelsdorfer Allee 25 wurde von der Besatzungsbehörde beansprucht. Es mußten also neue Räume gesucht werden. Sie fanden sich in zwei Sälen und einem Vorraum im ersten Stockwerk der Cohenschen Buchhandlung, in den früheren Räumen der Lese, unmittelbar gegenüber der Universität. Zu klein natürlich sind die Räume, angesichts der Größe des Planes. Aber die Lage ist günstig. Ein Anfang konnte dort gemacht werden. So wurde am 1. Januar mit der Arbeit begonnen. Mitte Februar war sie im Größten fertig. Nun stellt sich dies Provisorium der Studentenbücherei so dar:

Der vordere kleine Saal enthält nur Tische, auf denen hunderte von Tagesflugschriften bunt durcheinander liegen, namentlich politische; ferner ein Repitorium (Marburger System) und einen Schrank mit politischen Zeitschriften; von Zeitungen wurde einstweilen abgesehen, ebenso von den streng wissenschaftlichen Zeitschriften. Hier ist nur das dargeboten, was für das Leben der unmittelbaren Gegenwart oder für die allernächste Zukunft von Interesse ist. Alles irgendwie Veraltete wird ausgesondert. Bei der Flut der Flugschriftenliteratur des Augenblicks und bei der Fülle der wie Pilze aus der Erde empor-schießenden neuen Zeitschriften ist es klar, daß dieser Raum sein inneres Gesicht bereits nach einigen Wochen verändert. — Daran schließt sich der Hauptsaal, ein großer, fast quadratischer Raum. Der beunruhigende Eindruck eines jeden großen Lesesaales mußte ihm genommen werden. Sollte doch vor allen Dingen auch die Behaglichkeit zum Ausdruck kommen. Deshalb wurde er mit Hilfe der Holzregale — andere waren jetzt nicht zu beschaffen — in vier Teile zerlegt, von denen jeder nahezu einen Raum für sich bildet. Un-

gefähr sind diese Räume auch inhaltlich geschieden: hier findet man Geschichte, Erdkunde, Staatswissenschaften, Politik, dort Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, weiterhin die deutsche und ausländische schöne Literatur und so fort; bei der schöngeistigen Literatur die entsprechenden und allgemeinen Zeitschriften. Damit ist das Prinzip, das bei der äußeren Konstruktion dieser Bücherei verfolgt werden soll, nur angedeutet. Geplant ist für später, für alle zusammengehörigen oder in sich eine Einheit darstellenden Bildungsgruppen irgendwie abgeschlossene und auch äußerlich dem inneren Charakter angepaßte Räume zu schaffen, so daß Inhalt und Außenform möglichst zusammenstimmen, zusammenwirken. Das wenigstens ist das Ideal, das angestrebt wird.

Die Bücherei ist eine Präsenzbibliothek. Die Benutzer haben zu den Regalen selbst Zutritt. Unmittelbar vor ihnen stehen Tische und sind Sitzplätze eingerichtet. Das ist ja die Hauptabsicht der Stifter gewesen, daß mit der Bücherei eine Art geistiges Heim für die Studenten geschaffen würde. So kann jeder nach Belieben sich aussuchen, was er lesen oder studieren will; er setzt sich damit in eine stille Ecke, stellt es wieder weg, holt sich etwas anderes usw. Die Aufstellung der Bücher mußte mit Rücksicht auf diese besondere Form der Benutzung so einfach wie möglich sein: Aufschriften über den Regalen geben an, was das Fach enthält; innerhalb der Wissenschaften oder ihrer Teilgebiete ist die alphabetische Ordnung nach Autoren festgehalten. Dadurch ist ein alphabetischer und systematischer Katalog beinahe entbehrlich; es wird auch nur selten danach gefragt. Verwirrung bei dem Wiedereinstellen durch die Benutzer entsteht in geringerem Maße, als man denken sollte. Auch in anderer Hinsicht sind die Erfahrungen günstiger, als erwartet wurde: allgemein nahm man an, daß in kurzer Zeit sehr viele Bücher abhanden kommen würden. Das ist bis jetzt nicht der Fall. Verluste sind natürlich eingetreten. Aber sie halten sich in mäßigen Grenzen. Die einzige Vorsichtsmaßregel ist die, daß jeder Benutzer beim Betreten und beim Verlassen der Bücherei sich in ein beim aufsichtführenden Beamten ausliegendes Buch eintragen und seine Erkennungskarte vorzeigen muß. Im übrigen ist, wo es nur ging, der vornehme Charakter der Stiftung betont worden, was anscheinend bei der Mehrzahl seine Wirkung auch nicht verfehlt hat.

Die Ziele für den inneren Aufbau der Bücherei hat Geheimrat Clemen anläßlich der Eröffnung folgendermaßen skizziert (Bonner Zeitung vom 23. Febr. 1919):

„Was in dem Gedanken dieser Studentenbücherei verkörpert ist, liegt außerhalb der Wirkungsmöglichkeit der Universitätsbibliothek, außerhalb der Aufgaben der Seminar- und Institutsbibliotheken. In Anlehnung an die in Deutschland gemachten Versuche, vor allem auch an die im Ausland, im skandinavischen Norden wie in England und Amerika, in Verbindung mit förmlichen Studentenheimen geschaffenen Büchersammlungen für die unmittelbare Benutzung der Studenten soll hier eine den Studierenden den ganzen Tag offenstehende kleine sorgsam ausgewählte Bücherei geboten werden, die eine unmittelbare Orientierung über das geistige Leben des heutigen Tages

gestattet, dem regelmäßigen Benutzer neben seiner Fachwissenschaft die nötige allgemeine Weltbildung vermitteln soll. Sie bringt zu diesem Zwecke neben einer Menge von Handbüchern Werke der allgemeinen Orientierung, neben den wichtigsten Zeitschriftenserien, wobei die rein fachwissenschaftlichen ausgeschlossen sind, das Beste und Bedeutendste aus der neueren Literatur Deutschlands und des Auslandes auf dem Gebiete der Philosophie, der Geschichte zum Verständnis vor allem der Politik und der Wirtschaft, aber ebenso der naturwissenschaftlichen und künstlerischen Fragen unserer Zeit. Sie soll endlich das Gehaltvollste und Stärkste aus der schöngestigen Literatur, in erster Linie Deutschlands und der Länder deutscher Zunge, daneben Frankreichs, Englands, Amerikas, Rußlands, Italiens, der skandinavischen Länder vereinigen. . . . Nicht nur die Klassiker der Dichtung und die geistigen Führer der verflossenen Jahrzehnte sollen dem Benutzer nahegebracht werden, die Bücherei möchte die jungen Benutzer (und vielleicht auch die alten?) mit den stärksten Anregern, den edelsten Geistern, den feinsten Köpfen von heute in Berührung bringen. So sollen unsere Studenten hier auch Stefan George und Paul Claudel finden, neben Heinrich und Thomas Mann wird Romain Rolland stehen, neben Kerr sich Chesterton einfinden, neben Bergson soll Max Scheler lebendig werden. Keine ängstliche Bildung darf neben allem Planmäßigen der Anlage herrschen. Die Bücherei soll ein Sammelpunkt und eine Erziehungsstätte für alle freien Geister sein, sie will mitarbeiten an dem Aufruf für die neue Jugend, die wir brauchen, an dem Wiederaufbau, sie will die Fachstudenten immer wieder auf die großen allgemeinen Probleme hinlenken, zur Vertiefung führen — ganz gewiß nicht zur Verflachung. Die Bücherei wendet sich an die akademische Jugend, sie mißt ihr selbst das Recht zu, mitzusprechen, sie stellt ihrer Selbstorganisation, ihrer Selbstkritik — auch ihrer Selbstzucht — damit ein hohes Vertrauensvotum aus.“

Ohne Zweifel haben die Stifter mit der Gründung schon jetzt, obwohl sie noch im Anfang ihrer Entwicklung steht, ihren Zweck vollständig erreicht: die Studenten empfinden die Bücherei als eine große Wohltat; nicht nur der täglich außerordentlich lebhaft Besucht beweist es, auch die zahlreichen schriftlichen wie mündlichen Äußerungen legen Zeugnis dafür ab. Einige Beispiele seien hier noch notiert:

„Wie oft standen wir als junge Studenten vor den Fenstern der Bücherläden und sahen hinter den Scheiben all die lockenden neuerschienenen Werke, und hätten gar zu gerne das eine oder andere zur näheren Prüfung in die Hand genommen. Aber man war zu schüchtern oder auch zu stolz, um drinnen das Buch für eine Einsicht zu erbitten, und dann hätte man nur ein paar Augenblicke gehabt, um stehend am Ladentisch darin zu blättern. Manche der großen Geschäfte haben daher schon seit Jahren einen kleinen Leseraum eingerichtet, wo man in Ruhe die Neuerscheinungen sich ansehen kann. Aber was dort geboten wird, ist immer sehr beschränkt und hält sich im allgemeinen Geschäftsrahmen. Zudem liebt nicht jeder solche Lesezimmer, weil er trotz aller freundlichen Gegenversicherung das Gefühl einer gebotenen Gefälligkeit nicht los wird, deren Endzweck doch nur der Kauf ist. So war es früher. Und jetzt? Seit einigen Wochen ist im ersten Geschoß der Buchhandlung Cohen in Bonn eine Bücherei eingerichtet, die den Studenten die Neuerscheinungen vermitteln soll. In den hellen Räumen, manchem bekannt durch die Kunstausstellungen, die es ehemals dort gab, sind kleine Tische aufgestellt, Sessel, Sofas und Stühle, und dazwischen wie raumgliedernde Scherwände Büchergestelle, so daß sich behagliche Ecken ergeben, in die man sich von den Gestellen eigens einen Freund zur Unterhaltung und Belehrung holen kann. Man braucht keinen Leihzettel zu schreiben, keinen Beamten zu bitten, man holt sich selber, was man wünscht. Das Neueste vom Büchermarkt in Wissenschaft und Kunst, Wirtschaft und Politik und vor allem der schöngestigen Literatur ist dort vereint. Gerade diese letztere

wird Studenten am schwersten zugänglich, und die Universitätsbibliotheken sind in der Hinsicht sehr mangelhaft organisiert. Hier aber gibt es keine Bevormundung, hier findet man alles und kann selber urteilen über Wert und Unwert. Nicht nur Bücher, auch alle Zeitschriften und Flugblätter von allgemeinem Interesse sind ausgelegt, nicht bloß unterhaltendes Material, auch wissenschaftliches. Aber es wird sich niemand hinsetzen, um hier ein gelehrtes Werk zu schreiben, darum erwartet man hier nicht die Monumenta Germaniae. Alle Wissenszweige sind in geschlossenen Gruppen vertreten, aber die Auswahl traf nur Werke von allgemeinem Interesse. Welche Fülle von Anregung ein solch bequemes Nebeneinander ausströmen kann! Kein Büchermagazin soll hier erstehen, in dem bald das meiste unbenutzt auf den Gestellen bleibt. Manches natürlich wird zum dauernden Bestand gehören, und die Klassiker wird man immer dort finden. Aber etwa auch Sternheim und die anderen Koryphäen des Wolffschen Verlags? Das wird die Zeit erst sagen. Was veraltet ist und seinen Wert nicht mehr behaupten kann, wird wieder verkauft. So soll sich die Bücherei immer wieder verjüngen und immer neues Leben von ihr ausgehen.“ (Köln. Volksztg. 8. März 1919.)

„Bei der Gründung war man von einem Bildungsideal des modernen Studenten ausgegangen, dem das Fachstudium nicht genügen möchte und hier der Weg zur Vertiefung seiner Menschlichkeit gegeben sei. Er sollte eine Ergänzung dessen finden können, was ihm Hörsaal, Seminar und wissenschaftliches Institut zumeist nicht bietet: Verständnis unserer Zeit, Glaube an sie und Liebe zu ihr. „Man muß das Leben seiner Zeit, selbst wenn es lärmend ist und niedrig, mitmachen“ (Romain Rolland). Jeden Studenten von der Bedeutung dieses Satzes zu überzeugen, halten wir für die wichtigste Aufgabe solcher Bibliothek, und namentlich ist es eine selbsterworbene Einstellung zur heutigen Politik und das Erlebnis der Dichtung unserer Tage, was jeder, abgesehen von seinem Berufsstudium erstreben sollte. Wir postulieren hier stärkste Betonung dieser zwei Gebiete und anerkennen dankbar die gemachten Ansätze.“ (Demokratische Zeitung 8. März 1919.)

„Man hat es geschickt verstanden, die Räume anheimelnd herzurichten und ihnen jedes Aussehen eines Ladens oder Magazins zu nehmen, überhaupt den Eindruck zu verhüten, als handle es sich um einen Massenbetrieb. Etwas Persönliches, Intimes liegt über dem Ganzen. Das Institut soll auch einem sozialen Zwecke dienen, eine Art Heim werden, in dem der Student sich wohl fühlt, und statt zur Kneipe soll es ihn aus seiner unwirtlichen Bude in diese behaglichen, ästhetisch vornehmen Räume ziehen. In allem bietet die neue Einrichtung etwas Mustergültiges. Die rege Benutzung, die sie vom ersten Tage an gefunden hat, ist der schönste Dank für die Stifter und ein Zeichen, wie sehr sie einem großen Bedürfnis entsprochen haben. Keine der anderen Universitäten wird auf die Dauer eine ähnliche Einrichtung umgehen können.“ (Akadem. Monatsblätter 25. April 1919.)

Bonn, im Mai 1919.

R. Oehler.

Zur Frage des unteren Bibliotheksdienstes.

Das letzte Jahrzehnt hat die Ausbildung der mittleren Bibliotheksbeamten durch Festlegung von Anstellungs- und Befähigungsgrundsätzen in den größten Bundesstaaten des Reiches erfolgreich und entwicklungsfähig gefördert,

Von den Unterbeamten, den „Dienern“, ist zu gleicher Zeit fast nirgend die Rede gewesen. Man ließ es dabei bewenden, in den Militärämtern einen disziplinierten, anstelligen Nachwuchs für diese Beamtenstufe fortdauernd bereit zu haben. Ihre Einarbeitung vollzog

sich im Verlaufe der Probendienstzeit meist glatt und genügend. Was an selbständiger Beherrschung der ihnen zufallenden ungewohnten Obliegenheiten noch zu wünschen blieb, das erhoffte man von weiterer Uebung im festen Dienste. Diese langjährige tägliche Uebung hatte den älteren Dienern ja hauptsächlich den Blick erschlossen und Verständnis geweckt. Sie schien die beste Schule zu sein zur Lösung der vielfältigen Siegel und Rätsel, welche die unvermittelte Einstellung in einen der minutiösesten, gelehrtesten Verwaltungsbetriebe täglich neu darbot.

Dies Vorliebnehmen der Leitung mit nicht mehr jungen Anwärtern, die sich gut auf sehr verschiedenem Gebiete bewährt hatten, ist im Zeitalter der gelernten Arbeiter nach dem Kriege nicht geboten. Die Besetzung der Bibliotheksdienststellen wird nicht mehr ausschließlich oder überwiegend mit Militäranwärtern erfolgen, und damit entfällt das Vertrauen in die Anstelligkeit, die Pflichttreue und den Arbeitseifer des zu gewinnenden Nachwuchses.

Eine stärkere Gewähr wird erforderlich werden, als die kurze Probendienstleistung sie gibt. Zudem wird es sich fernerhin nicht mehr nur wesentlich darum handeln, fertigen Männern eine mit ihrer beruflichen Vergangenheit einigermaßen verträgliche Beschäftigung und Lebensstellung zu bringen.

Schon jetzt beginnt sich die Beschäftigung von Laufjungen oder Bücherboten an den größeren wissenschaftlichen und Universitätsbibliotheken als Einrichtung zu bewähren, welche der Heranbildung künftiger Magazinverwalter oder Expedienten — um das Wort „Diener“ für die Unterbeamten zu vermeiden — zweckmäßig dient. Werden diese jungen bildungsfähigen Kräfte bei sorgfältiger Auswahl mit Anwartschaft auf einstige etatsmäßige Stellen angenommen und vom Leichten zum Schwereren aufsteigend beschäftigt, so ist damit dem bisherigen Uebelstande ihres raschen Fortgehens in lohnendere Stellen wirksam begegnet.

Die Forderung einer praktischen Abschlußprüfung würde hinzukommen müssen, um sie anzuspornen und dem Staate eine sichere Gewähr für die Tüchtigkeit seiner Bibliotheksunterbeamten zu geben.

Aehnliche Gedankengänge sind bisher, soviel ich sehe, lediglich für den Freistaat Hamburg bestimmend gewesen.

Während noch die bayrische Verordnung vom 16. März 1912 lakonisch nichts weiter bestimmt als dies: Die Stellen der Unterbeamten an den Staatsbibliotheken sind sämtlich mit Militäranwärtern zu besetzen“, während man es in Preußen den einzelnen Universitäts- usw. Bibliotheken überließ, reglementmäßig den Geschäftskreis der Diener zu ziehen, wie dies z. B. für die UB. Berlin 1890 geschah, geht Hamburg unmittelbar vor dem Kriege beachtenswerte eigene Wege. Es erläßt am 21. Januar 1914 eine Prüfungsordnung nicht nur für den mittleren Dienst, sondern auch für den unteren Dienst an der Hamburger Stadtbibliothek und an der Zentralstelle des Kolonialinstituts, sowie für Hamburgs sonstige wissenschaftliche Bibliotheken.

Als Schulvorbildung verlangt Hamburg für die zuzulassenden Unterbeamten einjährigen Besuch der ersten Volksschulklasse oder Einjährigenbefähigung.

Für die praktische Fachausbildung ist eine 3 Jahre dauernde Beschäftigung bei einer Hamburger wissenschaftlichen Bibliothek, bzw. bei der Zentralstelle des Kolonialinstituts vorgeschrieben. Ueber deren Verlauf im einzelnen erfahren wir leider nichts. Doch läßt sich aus den Angaben über Art und Gegenstände der Prüfung ein Bild gewinnen, welches Achtung einflößt.

Der Anwärter muß nach beendigter Lehrzeit seine Befähigung zum Unterbeamten schriftlich und mündlich erweisen.

1. Die beaufsichtigte schriftliche Prüfung gibt ihm einen „Aufsatz über ein allgemeines Thema“ auf als Beleg für den erreichten Stand seiner Bildung. Und dann aus dem beruflichen Dienstbetriebe eine „praktische Arbeit in Form eines Schreibens, Berichtes oder dergleichen.“ Dies läßt auf einige Verwendung im Kanzleidienst schließen, im Expedieren von Paketen und Briefpost. Eine gehobene Unterbeamtenstellung wird ernsthaft erstrebt.

Die Hamburger schriftliche Prüfung für den unteren Dienst sieht auf Wunsch des Anwärters drittens eine Ausdehnung auf die elementaren Kenntnisse einer Fremdsprache vor. Der Prüfling hat in diesem Falle eine Uebersetzung ins Deutsche zu machen unter Benutzung des Wörterbuches. Wir werden sogleich sehen, wie sich die bewiesene höhere Bildung auf seinem Berufswege belohnt.

2. Seine mündliche Prüfung bezweckt den Nachweis der für den praktischen Dienst eines Unterbeamten erworbenen nötigen Kenntnisse. Als unbedingtes Erfordernis stellt die Verordnung — für jeden Staatsstellenbewerber sehr beherzigenswert — voran: Das Vertrautsein mit den Grundzügen der Reichs- und betreffenden bundesstaatlichen Verfassung! Und dann verlangt sie: Die Beantwortung leichter, allgemein gehaltener Fragen aus der Literatur, aus der deutschen und lokalen Geschichte und aus der Bibliotheksverwaltungslehre. Der Anwärter wird sich somit während seiner praktischen Ausbildungszeit tüchtig daran halten müssen, einerseits die von der Schule mitgebrachten Literatur- und Geschichtskennntnisse lebendig zu erhalten, zu festigen und zu erweitern, und andererseits die Obliegenheiten seines Dienstkreises zu klarem Wissen herauszubilden und über jede einschlägige Aufgabe Rechenschaft ablegen zu lernen.

Das ist nichts Geringes in einem Betriebe mit reicher Vergangenheit und mit feinmaschiger Gliederung eines gelehrten Gefüges, zumal wenn die Sammlung der universitas literarum dient.

(Die Prüfungsbestimmungen für die Unterbeamten des Kolonialinstituts lassen wir unerörtert, obwohl sie besonders lehrreich sind.)

Man darf wohl vermuten, daß die Hamburger Bibliotheksverwaltung ihrem Unterpersonal Gelegenheit gibt, abgesehen von dem Besuche der Fortbildungsschule, an elementar gehaltenen Kursen aus den Ge-

bieten der Prüfung teilzunehmen, oder daß sie der geordneten Beschäftigung ihrer Anwärter besondere Sorgfalt zuwenden wird.

Diese ist um so mehr geboten, als der Einblick in die Prüfung für den mittleren Bibliotheksdienst die Möglichkeit eines Aufstieges der Unterbeamten in Mittelstellungen ergibt.

Zur zweiten Prüfung — das ist die für den mittleren Dienst — läßt nämlich Hamburg nebeneinander zu: Gymnasialabiturienten, zum „Einjährigen“ Berechtigte und die auf Volksschulen vorgebildeten Unterbeamten — ein für Preußen undenkbarer Zustand.

Diese Gleichberechtigung soll durch längere Erprobung der weniger Gebildeten im praktischen Dienste herbeigeführt werden können. Gefordert wird für Abiturienten 2 Jahre, für Einjährige 3, davon 2 Jahre Unterbeamtentätigkeit, für die Mindestgebildeten 7, davon 3 Jahre als Unterbeamter.

Eine Kritik dieser allzu demokratisch anmutenden Bestimmungen würde über unser Thema hinausführen. Sie würde auch Einblick in die Zusammensetzung des zur Zeit des Erlasses bestehenden Personalkörpers der Hamburger Bibliotheken bedingen.

Für die Frage des unteren Dienstes mag die Feststellung genügen: Hamburg versucht ihre Lösung unter Außerachtlassen der reinlichen Scheidung zwischen einander unter- und übergeordneter Gruppen. Dies ist nach den gemachten Erfahrungen zu vermeiden. Die dauernde Befriedigung am Berufe, Dienstesifer und Arbeitsfreudigkeit sind auf anderem Wege rege zu erhalten, ohne daß darum Vorbildung und Pflichten geringere werden. Eine Schwierigkeit wird schon beseitigt, wenn die Anwärter nunmehr aus jüngeren Leuten bestehen und freier Wahl des Berufes entspringen.

Wie wichtig ein systematisch geschultes, hilfsbereites, wohlherzogenes Untersonal für die wissenschaftliche Bibliothek ist, bedarf keiner Ausführung. Ebenso wenig braucht die Mannigfaltigkeit seiner Verwendbarkeit durch Aufzählen veranschaulicht zu werden, noch die Schwierigkeit der Einarbeitung. Nimmt man sich der Anwärter von vornherein an und stellt für ihre Leistungen einheitliche Forderungen auf, so ließe sich von ihnen manches erreichen, was bisher dem Geschäftskreise der Expedienten, wo nicht der Sekretäre vorbehalten blieb. Da die Zwischenstellen der bisherigen Expedienten ohnehin nicht länger besetzt werden sollen, ist eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit der unteren Gruppe nicht zu umgehen. Der Personaletat der Universitätsbibliotheken würde die Unterlassung empfindlich spüren. Der Weg, welcher zu sicherem Erfolge führt, ist der für jede gelernte Facharbeit vorgezeichnete: Hinreichende, gut eingeteilte Lehrzeit, Anleitungspflicht und Darlegung der Kenntnisse und Fertigkeiten in geordneter Prüfung.

Aufbesserung der Gehälter, Anspruch auf Ferien nebst anderen Vorteilen, welche die unteren Beamtengruppen heute eifrig erstreben, wird sich dann sachlich rechtfertigen lassen und das ihre zur Hebung dieses Standes beitragen.

Bonn.

Friedrich Räuber.

Nachwort des Herausgebers.

Die vorstehenden Ausführungen werden von den Fachgenossen als Anregung zur Erörterung einer wichtigen Organisationsfrage willkommen geheißen werden. In diesem Sinne glaubt der Herausgeber des Zentralblatts einige Bemerkungen anfügen zu sollen.

Es ist ohne Zweifel richtig, daß wir in Zukunft mit einer anderen Rekrutierung unseres Untersonals zu rechnen haben werden als bisher. Aber diese Zukunft ist wohl noch keine ganz nahe. Vorläufig wird noch eine so große Zahl von versorgungsberechtigten Militärpersonen unterzubringen sein, daß an die Heranbildung der Laufjungen und anderer jugendlicher Zivilanwärter zum unteren Bibliotheksdienst noch nicht zu denken sein wird. Immerhin melden sich jetzt nicht nur altgediente Unteroffiziere und Feldwebel, die von vornherein eine gewisse Gewähr der Brauchbarkeit in sich tragen, sondern auch Jüngere, die den Anstellungsschein infolge schwererer oder leichterer Kriegsbeschädigungen erhalten haben. Um so mehr wird Gewicht auf die Auswahl der geeigneten Personen zu legen sein.

Nach den Bestimmungen über die Einstellung von Militäranwärtern brauchen nur diejenigen angenommen zu werden, die körperlich und geistig für das betreffende Amt geeignet sind. In ersterer Beziehung kann ein ärztliches Zeugnis verlangt werden. Die Preussische Staatsbibliothek läßt den Anwärter gegebenenfalls von ihrem Vertrauensarzt untersuchen. Die geistige Eignung geht meist aus den vorgelegten Papieren und der persönlichen Vorstellung hervor. Die Reichspost verlangt von allen Anwärtern vor der Annahme die Ablegung einer Prüfung (Lesen, Schreiben, Rechnen). Für die Bibliothek käme in Frage eine Prüfung u. a. auf die Fähigkeit Geschriebenes rasch zu lesen, Zahlen schnell und sicher aufzufassen u. ä. Die Güte des Gedächtnisses und andere mehr moralische Eigenschaften, die allgemeine Zuverlässigkeit und die Höflichkeit im Umgang, werden sich allerdings meist erst in längerer Beobachtung feststellen lassen, indessen müßten Mängel, die hierin von Anfang bemerkt werden, sogleich zum Ausschluß führen. Bei den Universitätsbibliotheken wird eine sorgfältige Auswahl der Anwärter vielfach dadurch unmöglich gemacht, daß die Notierungen nur bei der Universität bz. dem Universitätskuratorium geführt werden und der Bibliothek wie jedem andern Universitätsinstitut bei eintretender Vakanz je der nächste auf der Liste stehende Anwärter zugewiesen wird. Der Bibliotheksdienst verträgt eine solche Vermengung nicht und das betreffende Verfahren sollte beseitigt werden.

Von größter Wichtigkeit ist sodann, wie schon Koll. Rüber hervorgehoben hat, die Ausnutzung der Probezeit zu einer intensiven Unterweisung des Anwärters, um ihm die Arbeiten des neuen Berufs nicht nur praktisch einzutüben, sondern sie ihm auch theoretisch näher zu bringen. Je mehr heutzutage alle Beamtenkategorien an der Bestimmung des Betriebs beteiligt sein wollen, um so mehr muß ihr Verantwortlichkeitsgefühl gestärkt werden durch die Kenntnis dessen, woran und wofür sie arbeiten. So sollten auch die untern Beamten

unterrichtet sein z. B. über Zweck und Organisation der Bibliothek, über das Buch und seine Teile, den Einband und die pflegliche Behandlung des Buchs, die Benutzungsordnung und das Verhalten gegenüber dem Publikum usw. Es müssen ihnen auch die allgemeinsten bibliographischen Ausdrücke bekannt sein, auch einige fremdsprachige, ebenso die landläufigen fremden Fachbenennungen u. ä. Manches aus diesem Gesamtgebiet der Instruktion ist örtlicher Natur, vieles davon aber auch allgemein und überall gültig. Es wäre m. E. eine große Wohltat für 'beide Teile, den Anwärter' wie den Unterweisenden, wenn der betreffende Stoff, sei es rein darstellend, sei es in Katechismusform, in einem Büchlein zusammengestellt würde. Es wäre das ein geeigneter Gegenstand für ein Preisausschreiben des Vereins Deutscher Bibliothekare, dem durch die Zinsen der anonymen Stiftung Mittel dafür zur Verfügung stehen. Die Druckkosten würden durch Vorausbestellung der Bibliotheken auf eine Anzahl Exemplare gewiß aufzubringen sein.

Ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen vor der festen Anstellung der Unterbeamten die Ablegung einer Prüfung anzustreben ist, wie sie nach dem Hamburger Beispiel von Koll. Räuber befürwortet und wie sie z. B. auch von der Eisenbahnverwaltung verlangt wird, lasse ich dahingestellt. Notwendig würde sie als Beförderungsprüfung, wenn, was im höchsten Grad wünschenswert ist, ein Teil unserer Unterbeamtenstellen in solche gehobenen Grades umgewandelt würden. Derartige Beförderungsprüfungen bestehen sowohl bei der Post wie bei der Eisenbahnverwaltung.

P. S.

Zwei neue Exemplare der Ablaßbriefe von 1455.

Im cod. Aug. CV der Landesbibliothek Karlsruhe fand sich auf dem hinteren Spiegel verklebt ein Exemplar des dritten Druckes dreißigzeiliger Ablaßbriefe, von denen G. Zedler, Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft XII. XIII (1913) S. 41, Tafelband Nr VI, ein Beispiel aus Wolfenbüttel, herz. Bibliothek, nachweist. Pergament. Eintrag: [Z. 18] *Et quia deuotus et Religiosus fr. Hertelinus¹ et Katherina bachmers [et] Druda beguta iuxta dictum . . .* [Z. 19] *pie erogauerint merito . . .* [Z. 20] *est appensum Datum Colonie anno dñi Mccccl quinto die vero quinta mensis Aprilis.*

Ohne Siegel und Zahlungsangabe. Die Handschrift gehört demnach wohl zu den von Joh. Pfuser und Heinr. Plantt 1457 neu gebundenen codices der Reichenau; vgl. meine „Zeugnisse zur [Reichenauer] Bibliotheksgeschichte“ 1917, S. 36 f.

Karl Preisendanz.

Mit der vorstehenden Notiz verbinde ich die Mitteilung über ein weiteres Exemplar des einunddreißigzeiligen Ablaßbriefes (V-Formular), das Prof. Voulliéme in den Deckeln eines von der Universitätsbibliothek Heidelberg an die Inkunabelkommission gesandten

Sammelbandes entdeckt und dessen Auslösung die Besitzerin freundlichst gestattet hat. Der schmucklose mit rotem Leder bezogene Holzband in Quarto mit der Einzeichnung B. Mariae in Salem enthält nach V.'s Bestimmung drei Kölner Drucke von c. 1470 (Hain *905, 14236, 1571) und einen Eßlinger (H. *7807, n. n. 1474). Zur Verwendung in diesem Band hat der Buchbinder den Ablassbrief vertikal geteilt und die beiden Hälften oben und unten etwas ungleich, aber ohne jeden Textverlust beschnitten. Die beiden Stücke von 20—21 cm Höhe und c. 13 cm Breite hat er auf die Innenseiten der Holzdeckel und darüber den Papierspiegel so fest geleimt, daß die Ablösung recht schwierig und nicht ohne kleine Verwischungen im Text möglich war. Nur in Spuren erhalten sind die handschriftlichen Eintragungen, sie scheinen aber schon vor der Verwendung des Pergaments (es ist ein schlechtes durchscheinendes Material) teilweise radiert zu sein. Mit Hilfe der Photographie und mit freundlicher Unterstützung von Prof. Degering kann ich wenigstens folgendes feststellen. Ablassempfänger: . . . *iohannes* (?) . . . *de scaffhuffen constanc. dioec.* Ausstellungsort: . . . *fullendorf* (die vorhergehenden Buchstaben sind nicht lesbar) = Pfullendorf im Linzgau, etwa 18 km nördlich von Kloster Salem, das dort Besitzungen hatte. Datum: Anno dñi Meccelv die vero *vicefima nona* (??) *Mensis Aprilis* (?). Die Lesung des Monatsnamens ist allerdings ganz unsicher, aber von den allein in Betracht kommenden vier ersten Monaten kann es kaum ein anderer sein, zumal aus den zwanziger Tagen des April noch drei Ausfertigungen aus derselben Gegend bekannt sind: bei Zedler Nr 37 (Konstanz 21. April), 40 (Stein a. Rh. 25. April), 43 (St. Gallen, 28. April). Sie sind alle unterzeichnet von Albertus de Albo Lapide. In unserm Exemplar ist keine Spur einer Unterschrift sichtbar, ebensowenig ein Zahlungs- und Registrierungsvermerk. Der Einschnitt unter dem Text für Anhängung des Siegels ist vorhanden. Wichtiger als diese Aeußerlichkeiten ist die Tatsache, daß das Exemplar eine neue, bisher unbekannte Druckvariante darstellt. Während nämlich in allen übrigen bekannten Exemplaren die letzte Zeile in der Länge etwas hinter der vorletzten zurückbleibt, ist hier Z. 31 von Anfang an so auseinandergezogen, daß der Unterschied ausgeglichen ist.

Forma plenarie remiss

Queratur tuū ¶ Dñs noster iesus xps Ego te ihs
 ti fidelium ꝛ sacramentis ecclesie Remittendo tibi penas purgato
 oim peccatorum tuorum remissione. In quatuor clausis sctę matris ecclesie in

quo ab omnibus peccatis tuis detritis scilicet ꝛ oblitis restituendo te remissa
 rii quibus propter culpas et offensas incurrisi dando tibi plenariam
 ꝛ hac parte se extendit. In nomine patris et filii et spūs sancti Amen.

Deutlich erkennbar ist das schon an der Stellung von Z. 31 Inquātū gegenüber Z. 30 Remittendo. Zur Ergänzung der Zedlerschen Faksimiles gebe ich eine infolge des erwähnten Erhaltungszustandes allerdings nur mäßig ausgefallene, aber für die Vergleichung genügende Nachbildung der letzten Zeilen (linke und rechte Hälfte) bei.

Es bedarf wohl keines Beweises, daß durch diese Verschiebung des Satzes unsere Variante an das Ende der ganzen Reihe gestellt wird, also als 7. Druck zu zählen ist. Zugleich verstärken sich aber auch die Bedenken gegen Zedlers Zählung des 5. und 6. Druckes. Mußte Zedler schon annehmen, daß nach Herstellung seines 5. Druckes mit Mccccly die Jahreszahl wieder in liiii geändert worden sei (und zwar unter Verwendung genau derselben abgenutzten iii wie in Druck 4), so müßte jetzt für den 7. Druck eine neuerliche Rückänderung in lv stattgefunden haben, was äußerst unwahrscheinlich ist. Die Abnutzungsercheinungen, auf die sich Zedlers Zählung gründet, können doch auch durch verschiedene Stärke des Drucks veranlaßt sein. Leider ist die Erhaltung des vorliegenden Exemplars nicht genügend, um die von Zedler angeführten Stellen nachprüfen zu können. P. S.

Literaturberichte und Anzeigen.

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O[skar] Weise. 4. verbesserte Aufl. 15.—20. Tausend. Mit 28 Abbildungen im Text. (Aus Natur u. Geisteswelt Bdch. 4.) Leipzig u. Berlin: B. G. Teubner 1919. 127 S. 1.30 M., gebd. 1 60 (dazu Teuerungszuschlag).

Es ist zu bedauern, daß der Verfasser den in dieser Zeitschrift (21. 1904. S. 516 f.) bei Gelegenheit der 2. Auflage erteilten Rat, er möge sich mit einem Sachkenner zusammentun, nicht befolgt hat. Durch Ausmerzung von Fehlern, Streichung von Ueberflüssigem und Hinzufügung von Fehlendem hätte sich doch etwas Brauchbares aus dem Büchlein machen lassen, und das wäre, wie man aus der Tausender-Angabe auf dem Titelblatt sieht, einem sehr großen Leserkreis zugute gekommen. Jetzt ist zwar gegenüber den früheren Auflagen auch manches geändert, aber der Charakter der Kompilation aus zweiter und dritter Hand ohne gründliche Kontrolle der Einzelheiten ist geblieben. Von den a. a. O. aufs Geratewohl herausgegriffenen Irrtümern stehen die meisten heute noch unverbessert da. Einige sind wohl nur dadurch beseitigt, daß zufällig der ganze Passus gestrichen ist. An einer der damals beanstandeten Stellen, in der es hieß: „bereits im 15. Jahrhundert sollen in Europa 16 000 Bücher gedruckt worden sein“, ist jetzt eine Anmerkung hinzugefügt: „Man hat die Zahl der noch vorhandenen Wiegendrucke auf 30 000 berechnet.“ Was hält der Verf. nun für das Richtige? Oder meint er, daß 30 000 die Zahl der noch vorhandenen Exemplare sein soll? Das würde erst recht zeigen, daß ihm die tatsächlichen Verhältnisse vollkommen fremd sind. Und was soll man dazu sagen, daß in der angehängten Bibliographie Druckfehler wie Kohlfeldt für Kohfeldt und Busch statt Butsch sich nun schon durch drei Auflagen hindurchziehen? Dieses Verzeichnis „einschlägiger Schriften“, das doch ein Wegweiser für den weiterstrebenden Leser sein soll, ist überhaupt so ungleichmäßig und flüchtig wie möglich gearbeitet. Nur ein Beispiel: unter „Bibliotheken“ steht neben dem für die Leser des Buches ganz unbrauchbaren Vogel (Literatur der europäischen öffentl. und Korporationsbibliotheken 1840) noch „Petzholdt, Handbuch deutscher Bibliotheken, Halle

1883“ (in der 2. Auflage stand richtig 1853!), aber weder Petzholdts spätere Ausgabe von 1875, noch das „Adreßbuch“ von 1893, noch das „Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken“. Vielleicht hat der Verf. sie nie in der Hand gehabt, aber dann durfte er eben kein solches Buch schreiben, auch wenn es „nur“ ein populäres sein sollte. P. S.

Die bedeutende ehemalige Bibliothek des Basler Dominikanerklosters versucht der Assistent der dortigen Universitätsbibliothek Philipp Schmidt in der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Bd 18, S. 160 ff. zu rekonstruieren, soweit ihre Bestände noch in der Universitätsbibliothek erhalten sind. Nach den Einzeichnungen, Signaturen und anderen Kennzeichen stellt er die stattliche Zahl von 541 Nummern zusammen, darunter 499 Handschriften, das übrige Drucke des 15. Jahrhunderts. Sollte aus dem 16. Jahrhundert bis zur Säkularisation des Klosters (1525) gar nichts vorhanden sein? Oder hat der Verfasser es unterlassen, die Bibliotheksbestände daraufhin zu untersuchen? Die Geschichte der Bibliothek seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die er der Zusammenstellung vorausgeschickt hat und die namentlich auf den reichlichen Besitz- und Schenkungsvermerken in den Büchern beruht, zeigt zwar nach den Glanzzeiten des Basler Konzils und nach den großen Schenkungen eines Johannes de Ragusio und anderer Gönner gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts einen merklichen Niedergang (so sind verhältnismäßig wenig alte Drucke vorhanden, der älteste von 1468), aber die Vermehrung kann doch nicht bei 1500 ganz Halt gemacht haben, zumal das Kloster zuletzt noch in Johann Ulrich Schwebler (Suevulus) einen ebenso pflichteifrigen wie lutherfeindlichen Bibliothekar gehabt hat, dem die erfolgreiche Rückforderung einiger ausgeliehenen wertvollen Handschriften zu danken ist. Für die Kenntnis des Buchwesens im Dominikanerkloster wäre es nicht unwichtig gewesen, etwas über den Einband der Bücher zu hören, er ist aber so gut wie ganz unerwähnt geblieben. Ausnahmsweise wird bei Nr 178 (Hdschr. A X 129) der Aufdruck „Conradus Forster 1438“ (Rückseite: „Venceslaus Tuppaur de Badano“) angeführt, aber nicht die Folgerung gezogen, daß die Handschrift wohl dem Verkehr mit den Nürnberger Dominikanern entstammt. (Vgl. Falk in der Mainzer Festschrift zum 500jährigen Geburtstage von Joh. Gutenberg S. 59 ff.; Loubier, Der Bucheinband S. 78 ff.) In diesem Fall ist das auffallende Datum 1438 richtig, sonst begegnen aber öfter gerade in den Zahlen störende Fehler, z. B. ein Druck von 1433 statt 1473, 1585 statt 1485, eine Handschrift von 1435 statt 1453. Ueberhaupt ist die Redaktion der Arbeit etwas flüchtig (z. B. Nr 68 „Balthasar abbas in Czenna Brandenburgensis“, wo natürlich das richtig in der Hds. stehende *diocesis* fehlt, u. a.). Ein Teil der Handschriften ist bereits im 1. Bande des Basler Handschriftenkatalogs von Binz beschrieben; es ist nicht ersichtlich, warum nicht überall auf diese sehr eingehenden Beschreibungen verwiesen ist.

Umschau und neue Nachrichten.

Die Ausgabe eines neuen Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken ist für Anfang 1920 in Aussicht genommen. Das Material wird im Laufe des Herbstes von den Bibliotheken erbeten werden.

Durch Erlaß vom 7. August (UIK 8285) hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung seine Geneigtheit erklärt, die Volontärzeit der Anwärter für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst, soweit sie Kriegsteilnehmer sind, auf entsprechenden Antrag auf ein Jahr herabzusetzen. Eine weitere Abkürzung ist nicht angängig.

Berlin. Der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek hat Herr Pastor Georg Geisenhof in Lübeck in zwei Bänden seine

handschriftliche Bugenhagen-Sammlung übergeben, enthaltend Abschriften der Vor- und Nachreden, Briefe und Ansprachen, die sich in den Druckschriften Bugenhagens und vereinzelt auch anderswo finden, sowie sonstiger kleiner Schriften Bugenhagens. Durch ein Augenleiden verhindert, seiner Bibliotheca Bugenhagiana (1908) weitere Veröffentlichungen folgen zu lassen, wünscht Herr Geisenhof, daß sich bald ein Bearbeiter für seine Sammlungen finden möge. Als 3. Band hat er eine ausführliche bibliographische Beschreibung von Ausgaben der unter Bugenhagens Leitung ins Niederdeutsche übertragenen Lutherischen Bibelübersetzung (3 ganze Bibeldrucke und 54 Ausgaben des Neuen Testaments) hinzugefügt.

Eine sehr bedeutende Vermehrung hat die Kartensammlung der Staatsbibliothek erhalten durch die Ueberweisung des älteren Kartenarchivs des Großen Generalstabs, das 2—300 000 Blätter in 50 Schränken umfaßt. Der Umfang der Kartenbestände der Staatsbibliothek wird dadurch verdoppelt und übertrifft jetzt wohl den jeder anderen Sammlung. Infolge dieses außerordentlichen Zuwachses und des großen Umfangs, den die Kriegsbildersammlung angenommen hat, ist es nötig geworden, die Kartensammlung durch Hinzunahme anstoßender, ursprünglich für andere Zwecke bestimmter Räume zu erweitern.

Seit Anfang des Sommers ist es möglich gewesen, die während des Krieges herabgesetzten Öffnungszeiten der Staatsbibliothek wieder zu erweitern. Der Große Lesesaal, der Zeitschriftensaal und der Alphabetische Katalog sind jetzt von 9—8, die Leihstelle und der Lesesaal der Musikabteilung von 9—6, die übrigen öffentlichen Räume von 9—3 Uhr zugänglich. Die zunächst versuchsweise Offenhaltung der Musikabteilung bis 6 Uhr erweist sich durch den lebhaften Besuch in den Nachmittagsstunden als ein dauerndes Bedürfnis. Einige Einschränkungen mußten diese Öffnungszeiten während des Verkehrstreiks Anfang Juli erfahren, der das Personal zu langen Wegen entweder zu Fuß oder in Notfahrzeugen zwang, teilweise das Kommen überhaupt unmöglich machte.

Bonn. Der Jahresbericht der Bonner Universitätsbibliothek für 1918 ist auf einen trüben Ton gestimmt: nach Beendigung des Krieges neue Verkehrsschwierigkeiten durch die feindliche Besetzung, Erschwerung und Unterbindung der Bücherkäufe wie des Leihverkehrs mit dem unbesetzten Gebiet (wofür er auf besetzte linksrheinische Gebietsteile von Hessen und Bayern ausgedehnt wurde), die unglaublich steigenden Preise der Bücher und Einbände, der ungünstige Gesundheitszustand der Beamten, dazu die unerträglichen und unwürdigen Verhältnisse des Gebäudes, der Lesezimmer und Geschäftsräume — kurz ein unerfreuliches Bild, dessen Aufhellung dringend zu wünschen wäre. Bemerkenswert ist auch folgender Satz: „Ein trauriges Zeichen der Zeit bilden auch die ungewöhnlich zahlreichen Beraubungen der Lesesaalbibliothek und die rücksichtslose Behandlung der ausgeliehenen Bücher. Das Verschmieren der Bücher durch Beischriften und Anstreichen wird in immer wachsendem Maße verübt und zwar keineswegs von jugendlichen Anfängern, sondern auch von älteren Gelehrten, bei denen doch mehr Achtung vor dem ihnen anvertrauten Staatseigentum vorausgesetzt werden sollte“. Die infolge der Kaufschwierigkeiten verminderte Arbeit am Zuwachs kam der Schlußrevision am neuen Zettelkatalog, der sich durchaus bewährt, und der Nachholung einiger in älterer Zeit unterlassenen Katalogisierungsarbeiten zugute. Beim Realkatalog wurde mit der Einführung individueller Signaturen begonnen.

Ueber eine Reform des Bonner Bibliothekswesens überhaupt hat sich Geh.-R. Erman in der Bonner Zeitung vom 25. Mai geäußert. Für die vorhandene große wissenschaftliche Bibliothek fordert er nur einen zweckmäßigen und geräumigen, wenn auch prunklosen Neubau. Für dessen Zustandekommen erwartet er die Unterstützung der Provinz, die in ihrer ganzen Ausdehnung die Universitätsbibliothek in Anspruch nimmt. Dagegen ist für

das volkstümliche Bibliothekswesen noch fast alles zu tun. Es sind nur aus privater oder Vereins-Initiative entstandene Ansätze zu Volks- und Bildungsbibliotheken vorhanden, die in einer großen unparteiisch geleiteten zentralen Volksbibliothek mit Filialen und Ausgabestellen angehen sollten. Dieser Organisation will Erman nun auch die von Provinz und Stadt gestiftete Studentenbücherei, die inzwischen eröffnet ist (vgl. oben S. 166 ff.) und deren Unterbringung im Neubau der Universitätsbibliothek in Aussicht genommen war, zuweisen. Gegen eine solche Aenderung des ursprünglichen Plans ist von studentischer Seite lebhaft Einspruch erhoben worden.

Bückerburg. Das Fürstliche Institut für musikwissenschaftliche Forschung in Bückerburg darf auch im Zentralblatt nicht unbeachtet bleiben, legt es doch großen Wert auf die Vervollständigung seiner Bibliothek und hat es sich doch eine eigene bibliographische Sektion geschaffen. Als es mitten im Weltkrieg am 21. Juni 1917, am Geburtstage des vierten Sohnes des großen Johann Sebastian Bach, Johann Christoph Friedrich Bachs (1735—82), der einst Bückerburg zu großem musikalischem Ruhm verholfen hat, von dem Fürsten Adolf von Schaumburg-Lippe begründet wurde, wollte es vielen gar nicht in den Kopf, daß das kleine Bückerburg plötzlich eine Zentrale der Musikforschung werden sollte. Aber als man erfuhr, welche reichen Mittel der Fürst zur Verfügung gestellt hatte, da mußte man sich sagen: hier kann und wird viel zum Heile der Musikforschung geleistet werden. Als die eigentliche Seele des Unternehmens gilt der fürstliche Kammerherr und Hofmarschall Graf Reischach. Zum ausführenden Direktor berief der Fürst einen noch jungen Kapellmeister mit gediegener akademisch-musikwissenschaftlicher Vorbildung Dr. Karl August Rau, dem er zugleich den Professortitel verlieh. Zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts, deren Zahl stiftungsgemäß auf höchstens 30 beschränkt wurde, wurden in erster Linie die Vertreter der Musikwissenschaft an den Universitäten ernannt, sodann die Leiter der bedeutendsten Musikbibliotheken. Welchen Wert man auf die Mitwirkung gerade der Bibliotheken legt, beweist die Tatsache, daß am dritten Stiftungstag, an dem die Mitglieder zum ersten Mal zu einer Tagung und akademischen Festsetzung zusammentraten, der Besitzer der größten und wertvollsten musikalischen Privatbibliothek Dr. Werner Wolffheim in Berlin-Grünwald in dieser Eigenschaft und in Anerkennung dessen, daß er seine Bibliothek jedem Forscher aufs liebenswertigste zur Verfügung stellt, zum ordentlichen Mitglied gewählt worden ist. — Bei dieser Tagung erhielten wir leider die betrübende Kunde, daß infolge der November-Revolution der Fürst nicht mehr imstande ist, die Zinsen von 2 Millionen Mark dem Institut, für das er ein sehr schönes Gebäude mit Dienstwohnung für den Direktor geschenkt und einen eigenen Konzertsaal erbaut hat, zur Verfügung zu stellen. Immerhin gibt er noch so viel her und hat auch einen entsprechenden Teil seines Privatvermögens für alle Zeit für das Institut festgelegt, daß dieses noch sehr viel Gutes stiften kann. Recht ansehnlich ist schon die Bibliothek, deren Grundstock die ehemalige manche Seltenheiten aufweisende fürstliche Musikbibliothek und die Konzertmusikalien der durch die Revolution leider zur Auflösung gekommenen fürstlichen Kapelle bildeten. Um die Bibliothek durch Abschriften seltener Werke, namentlich aus dem 16. Jahrhundert, zu vervollständigen, war eine besondere Kopiaur eingerichtet worden. Diese kann in Zukunft leider nur in beschränktem Maße weiter geführt werden. Abgeschrieben sollen zunächst alle in Bückerburg noch nicht vorhandenen Werke Friedrich Bachs werden. Mit möglichster Vollzähligkeit soll die Bibliothek die Klavierauszüge von Opern seit 1900, die musikwissenschaftlichen Dissertationen und Schulprogramme und die hauptsächlichsten Zeitschriften sammeln. Eine der ersten Veröffentlichungen des Instituts wird eine Bibliographie der musikalischen Dissertationen und Programme sein, die nach einem von der bibliographischen Sektion gebilligten Plane von Professor Dr. Rau bearbeitet worden ist. Dagegen wird die sehr notwendige

Bibliographie der musikwissenschaftlichen deutschen Zeitschriften-Literatur wegen ihrer großen Kostspieligkeit noch längere Zeit auf sich warten lassen. Ebenso die bibliographische Vervollständigung und Drucklegung des sehr umfangreichen von Hugo Riemann und Franz Stieger fertig gestellten Opern-Lexikons. Ein richtiges Bibliothekswerk ist der in allernächster Zeit zur Ausgabe gelangende erste Band der sogenannten Fürst Adolf-Ausgabe, Mozarts Handschrift in zeitlich geordneten Nachbildungen, die Professor Dr. Schiedermaier-Bonn ausgewählt hat.

Wilh. Altmann.

Frankfurt a. M. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 14. Juli (Morgenausgabe) berichtet Direktor Berghoeffer über den von ihm in der Rothschild'schen Bibliothek angelegten Gesamtkatalog der Frankfurter Bibliotheken. Er umfaßt jetzt etwa 270 000 Titel, die durch Verwertung von gedruckten Katalogen und Zugangsverzeichnissen und ferner aus Durchschlägen der Titelaufnahmen der Senckenbergischen Bibliothek gewonnen sind. Es ist das etwa die Hälfte der Titelmenge von 49 Frankfurter Bibliotheken, die auf etwa 550 000 verschiedene Titel zu veranschlagen ist. Der Sammelkatalog der Rothschild'schen Bibliothek enthält außerdem $2\frac{1}{4}$ Millionen Titel von auswärtigen Anstalten. Als bestes Verfahren zur Vervollständigung des Frankfurter Titelbestandes bezeichnet Berghoeffer den Umlauf des Sammelkatalogs bei den einzelnen Bibliotheken, wobei in der größten Zahl der Fälle nur ein Besitzvermerk zu machen sein wird. Nur für etwa ein Fünftel der 550 000 Titel wird eine Abschrift nötig sein. Schon jetzt kann die Auskunftstelle der Rothschild'schen Bibliothek die Hälfte der gesuchten Bücher entweder in Frankfurt oder in auswärtigen Bibliotheken nachweisen. „Veranschlagt wurden dafür nicht mehr als 15 000 M. im Laufe von 28 Jahren. Das übrige kam zustande durch die Mitwirkung freiwilliger Hilfskräfte, durch organisatorische Maßnahmen, d. h. durch wirtschaftliches Arbeiten, und dadurch, daß der Verfasser dieses Aufsatzes zu der Verwaltung der Bibliothek auch die Leitung des Sammelkatalogs auf seine Schultern nahm. Im Interesse der Allgemeinheit wäre zu wünschen, daß die Vervollkommnung des großen Unternehmens durch städtische Unterstützung gesichert würde.“

Fulda. Die Einrichtungen der Landesbibliothek haben eine wesentliche Verbesserung erfahren, indem durch eine kleine bauliche Veränderung und durch Umstellung größerer Bücherbestände die Schaffung eines besonderen vom Lesesaal getrennten Ausleiherraums ermöglicht wurde. Dahin wurde auch die bisher im Lesesaal aufgestellte Freihandbibliothek verlegt, welche die gangbarsten Werke enthält und aus der sich der Entleiher selbst ohne Vorausbestellung Bücher auswählen kann. Dafür konnte die Nachschlagebibliothek des Lesesaals verdreifacht werden. — Der Landesbibliothek ist jetzt auch die Büchersammlung des Fuldaer Geschichtsvereins zur Benutzung übergeben.

Köln StB. Durch Einstellung von Hilfskräften war es möglich, vom Oktober ab die Bibliothek täglich auch nachmittags wieder geöffnet zu halten. Die jetzigen Öffnungszeiten sind: Lesesaal und Zeitschriftenzimmer 9—1 und (außer Samstags) 4—7, Ausleihe 11—1 und (außer Samstags) 4—6. — Durch die Demobilisierung kehrten Stadtbibliothekar Dr. Gotzen und mehrere mittlere Beamte in den Dienst der Bibliothek zurück. — Die Neuerwerbungen werden seit August 1918 dreiwöchentlich in der Lokalpresse mitgeteilt und im Lesesaal ausgestellt. — Der Direktor hält in diesem Semester eine öffentliche Vorlesung über Geschichte des Buches und der Büchersammlungen. — Die Frage der Universitätsbibliothek ist noch nicht endgültig entschieden. Sie wird, bis es in einer besseren Zukunft möglich ist, die wissenschaftlichen Bibliotheken räumlich zu vereinigen, so gelöst werden müssen, daß die Aufgaben nach Fächern an die Stadtbibliothek und die bisherige Hochschulbibliothek verteilt werden; die medizinische Bibliothek wird in der Krankenanstalt Lindenburg untergebracht.

L.

In gleichem Sinn wie in der vorstehenden Notiz hat Direktor Löffler in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 28. Juli (Abendausgabe) über die Kölner Bibliotheken, ihre Entwicklung und ihren Wert als einstweiliger Ersatz der fehlenden Universitätsbibliothek berichtet. In der Tat bilden die Stadtbibliothek mit nahezu 300 000, die Bibliothek der Kölner Hochschulen mit 60 000, die der Akademie für praktische Medizin und des ärztlichen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege mit zusammen 50 000 Bänden einen ganz stattlichen Bücherschatz, und der Vermehrungsetat von zusammen 40 000 M., den sie vor dem Kriege hatten, kann sich mit mancher Universitätsbibliothek messen. Mit Recht bestreitet also Löffler die von anderer Seite gemachte Aufstellung, daß für die Herstellung einer Universitätsbibliothek 3 Millionen (300 000 Bände im Durchschnitt von 10 M) nötig seien. Aber er gibt natürlich zu, daß noch recht viel zu tun ist und daß die räumliche Trennung große Unbequemlichkeiten bietet, zumal nicht beabsichtigt ist, zugleich mit der Verteilung der zu pflegenden Fächer auf die bestehenden Bibliotheken auch einen Austausch der vorhandenen Bestände vorzunehmen. — Im ganzen hat der unbeteiligte Zuschauer doch den Eindruck, daß in Köln ebenso wie in Frankfurt von den Gründern der Stadt-Universität der Bibliotheksfrage nicht die Bedeutung beigegeben worden ist, die sie unbedingt verdient, und daß es namentlich an beiden Orten ein Fehler gewesen ist die notwendigen Kosten für ein zentrales Bibliotheksgebäude nicht in den Finanzplan einzustellen.

Lübeck. Am 30. Juni ist der verdiente Vorstand der Lübecker Stadtbibliothek Professor Karl Curtius in den Ruhestand getreten, nachdem er fast 40 Jahre (seit dem 1. Okt. 1879) die Stadtbibliothek geleitet hat, zuerst neben seinem Schulamt, seit 1903 unter Beurlaubung vom Schuldienst, aber etatrechtlich doch immer nur als Bibliothekar im Nebenamt. Nunmehr ist eine hauptamtliche Stelle geschaffen worden, leider nicht mit den Bezügen eines Direktors und erst auf einen aus der Mitte der Bürgerschaft vom Senatsvorschlag gestellten Antrag mit der Bedingung „bibliothekarischer Fachbildung“. Daran haben sich nun lebhaftere Auseinandersetzungen teils genannter teils anonymen Einsender in den Lübecker Tageszeitungen geknüpft. Von einer Seite wurde ein Mann gewünscht, „der gewohnt ist in die Öffentlichkeit hinaus zu wirken“ und der „was ihm zunächst an bibliothekarischer Schulung abgeht, sehr bald einholen wird“, während andere doch eine etwas bessere Vorstellung vom bibliothekarischen Beruf hatten und wünschten, daß der neue Stadtbibliothekar sich ganz der Reform der wertvollen Bibliothek widme. Unter ihnen spitzte sich die Kontroverse persönlich auf die Frage zu, ob der bisherige Hilfsbibliothekar zu wählen oder ob ein Auswärtiger zu berufen sei. Ohne dem Urteil Ortskundiger zu nahe treten zu wollen, möge die Bemerkung gestattet sein, daß eine wirkliche Bibliotheksreform nicht von einem mit 26 jähriger Tradition belasteten Beamten, mag er auch noch so tüchtig sein, zu erwarten ist, sondern nur von einer frischen Kraft, die mit der Kenntnis anderer Bibliotheken unbefangenen an die Verhältnisse herantritt. Im Interesse der Lübecker Bibliothek ist zu hoffen, daß in diesem Sinne entschieden worden ist.

Leipzig. Die Stadt Leipzig hat ihren Beitrag für die Deutsche Bucherei für 1919 von bisher 115 000 auf 165 000 M. erhöht.

Nürnberg. Auch in Nürnberg beschäftigt man sich mit der Frage, wie die in den verschiedenen Bibliotheken der Stadt verstreuten Bücherschätze durch eine zentrale Organisation nutzbar gemacht werden können. In einem Aufsatz „Nürnberger Bibliotheksverhältnisse“ in der Abendausgabe des „Fränkischen Kuriers“ vom 20. Juni wird die Schaffung eines Zentralkatalogs vorgeschlagen, der am zweckmäßigsten am Sitz der demnächst zu eröffnenden Freien Hochschule aufzustellen sei, da es die Raumverhältnisse

verbieten ihn in den Räumen der Stadtbibliothek unterzubringen. Die Schätzung der Kosten auf 30 000 M. dürfte freilich viel zu niedrig gegriffen sein.

Straßburg. Von einem Straßburger Kollegen, der noch bis vor kurzem Gelegenheit hatte, die Entwicklung der Dinge in Straßburg zu beobachten, geht uns folgende Mitteilung zu:

Die Entwicklung der Straßburger Bibliothek, ihre Bedeutung für das Land Elsaß-Lothringen und für das Reich, bezw. wenn das zurzeit Unabwendbare sich vollzogen hat, für Frankreich, erläutert ein Bericht des Temps vom 8. Mai 1918. Daraus geht hervor, daß diese wissenschaftliche deutsche Gründung den Franzosen doch gewaltig imponiert. Der Temps gibt zu, daß man in Frankreich nichts Aehnliches an die Seite zu stellen hat; selbst die Pariser Nationalbibliothek kann sich mit der Straßburger insofern nicht messen, als sie ja lediglich Präsenzbibliothek ist und ihre Schätze für die wissenschaftliche Welt verschlossen sind, falls die Gelehrten nicht nach Paris kommen und persönlich ihre Arbeiten in den Räumen der Bibliothek erledigen. Daneben enthält der Artikel natürlich auch viel objektiv Falsches und viel bewußt Erlogenes; insbesondere ist die angebliche Zurücksetzung der Elsässischen Bibliothekare gegenüber den Altdeutschen eine so dreiste Lüge, daß es sich für diejenigen, die die Verhältnisse in Straßburg kennen und für uns alle, die wir die Korrektheit des deutschen Beamtenstaates, wie sie vor der Revolution bestand, erst jetzt in ihrer vollen Bedeutung schätzen gelernt haben, erübrigt, auch nur mit einem Worte darauf einzugehen. Im Gegenteil, die altdeutschen Bibliothekare wissen ein Liedchen davon zu singen, wie die elsässischen Kollegen mit Hilfe der Notabeln im Landesauschuß und des Herrn Staatssekretärs von Küller in Stellen einrückten, die ihnen weder nach ihrer Leistung noch ihrem Dienstalter zukamen.

Für die Leser des Zentralblattes wird es interessant sein, nun aber auch einmal kurze Nachricht darüber zu erhalten, wie die Franzosen seit der Besetzung Straßburgs ihrer Aufgabe der Bibliothek gegenüber gerecht geworden sind.

Nachdem bereits 8 Tage vor dem Einzug der Franzosen der Soldatenrat dem Direktor einen Aufsichtsbeamten in der Person eines altelsässischen Kanzlisten vorgesetzt hatte und der sogenannte Nationalrat am ersten Tage des französischen Einmarsches die Leitung der Bibliothek dem altelsässischen Oberbibliothekar Klein übertragen hatte, wurde zunächst die wissenschaftliche Atmosphäre der Bibliothek gereinigt und 21 altdeutsche Beamte wurden, wie dies schon im Zentralblatt mitgeteilt ist, mit als die ersten Opfer der französischen Willkür auf Betreiben von Leuten, die innerhalb der Bibliothek ihr französisches Wesen trieben, beseitigt. Herr Klein, der provisorische Leiter, erklärte offen, er wolle keine deutschen Gesichter mehr in der Bibliothek sehen, und da er ein gründlicher Arbeiter ist, wurden auch die altdeutschen Putzfrauen den Beamten nachgeschickt. Schon am 29. November erging dann ein Rundschreiben des Herrn Bibliotheksdirektors an sämtliche Buchhändler, die mit der Bibliothek in Verbindung standen, und kündigte das Abonnement sämtlicher deutscher Zeitschriften; ausdrücklich wurde gesagt, daß die fremdsprachigen weiterzuliefern seien. Die Bücherausleihe außerhalb der Bibliothek wurde eingestellt, d. h. sie wurde insofern dem allgemeinen System dienstbar gemacht, als nur noch Inhaber der A.-Karte, d. h. Altelsässer und Franzosen, Bücher geliehen bekamen, während die Altdeutschen von der Bücherausleihe ausgeschlossen wurden. Es entschied in jedem Einzelfall wiederum der altelsässische Herr Direktor persönlich, wer ein Buch bekommen sollte und wer nicht. Die Pur sang-Bibliothekare und Hilfsarbeiter, die geblieben waren, an Zahl 4, wurden durch einen Apotheker, dem man nur nachsagen kann, daß er auch schon zu deutscher Zeit ein großer Bücherfreund gewesen ist, ergänzt. Ihm wurde die Verwaltung der elsässischen Abteilung übertragen. Im Monat Februar mußte aber auch Herr Klein erfahren, daß sein deutsches Gesicht offenbar den Franzosen nicht mehr gefiel,

denn an seine Stelle rückte ein junger französischer Bibliothekar, von Beruf Mediziner, der aber das Bibliotheksexamen gemacht hat, Herr Wickersheimer, und dieser änderte nun sofort grundsätzlich das ganze System, auf dem die Bibliothek aufgebaut ist. An Stelle der systematischen Aufstellung wurde allein die Zugangsnummer der Bücher maßgebend, die nun nach drei Formaten in laufender Nummer eingereiht wurden. 12—16 Mädchen wurden angestellt, um die ganze Bibliothek durchzunummerieren, die neuen Nummern auf die Bücher aufzukleben und in die Kataloge einzutragen. Sämtliche systematischen Kataloge, die bisher in den Zimmern der einzelnen Abteilungsvorstände aufgestellt waren, wurden zusammengeworfen. Der Inkunabelsaal, aus dem sämtliche Wiegendrucke entfernt wurden, dient als Sammelraum für alle Einzelkataloge. Die schöne Gobineausammlung, die Landesmünzsammlung, die Papyri und die Ostraka und nach einem unverbürgten Bericht auch die einzigartige Sammlung der Orientalia sollen nach Paris gebracht werden. Der Zeitschriftensaal in der Bibliothek mit etwa 1400 Zeitschriften wurde aufgelöst.

Nur mit tiefstem Schmerz wird man sehen, wie alle die großen wissenschaftlichen Leistungen aus 4 $\frac{1}{2}$ Jahrzehnten jetzt dem französischen Schema geopfert werden. Freilich wundernehmen kann es nicht. Nachdem die Universität auf das Niveau einer kleinen Provinzialanstalt herabgedrückt ist, wird auch die Bibliothek das gleiche Schicksal zu teilen haben. Den einsichtsvollen Elsässern freilich geht jetzt schon ein Licht auf, wohin der Wagen steuert. Der Katzenjammer, der auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet schon viele befallen hat, greift auch jetzt in wissenschaftlichen Kreisen um sich, und die Notschreie in den Zeitungen über die Zerstörung der deutschen Schöpfungen mehren sich von Tag zu Tag.

Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.¹⁾

Zusammengestellt von Richard Meckelein.

Allgemeine Schriften.

- Bollettino del bibliofilo. Notizie, indici, illustrazioni di libri a stampa e manoscritti. Pubblicazione mensile diretta da Alfonso Miola. Anno 1. No 1/2. 3. 4/5. Nov./Dic. 1918—Febr./Marzo 1919. Napoli: L. Lubrano. 184 S. 4° u. Beilagen. Jährl. 36 fr.
- Das neue Buch. Eine Zeitschr. f. Bücherfreunde . . . Redakteur: Heinrich Rothgießer. Jg. 1, H. 1. Berlin: Nec Sinit 1919. 4°. Jährl. 12 Nrn 6 M.
- The Library. A quarterly review, ed. by J. Y. W. Mac Alister and A. W. Pollard. 3. Series, vol. IX. 1918. London: The De La More Press. 280 S. Jährl. 4 Hefte je 3 sh.
- *Nordisk Tidskrift för bok- och biblioteksväsen und. medverkan . . . utgifven af Is. Collijn. Årg. 6. 1919. Nr 1/2. Upsala: Almqvist & Wiksell. (Leipzig: O. Harrassowitz.) Jg. 29 Kr.
- Wiegendrucke und Handschriften. Festgabe Konrad Haebler zum 60. Geburtstag dargebracht von Isak Collijn, Ernst Crous usw. Mit 1 Bildn., 26 Taf. und 16 Abbildungen im Text. Leipzig: K. W. Hiersemann 1919. 5 Bl., 206 S., 27 Taf. gr.-8°. Gebd. 140 M.

Bibliothekswesen im allgemeinen.

- *Sveriges Offentliga Bibliotek. Stockholm. Uppsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 32. 1917. Utg. av Kungl. Biblioteket genom E. Corvin. Stockholm 1919: Norstedt & Söner. IX, 761 S.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

- Bonnerot, Jean. In memoriam. Paul Cornu (1881—1914). *Revue des bibliothèques* 25/26. 1915/16. S. 275—285.
- Buch, Richard. Volksbücherei und Volksmuseum. *Der Bibliothekar* 11. 1919. S. 1216—1218.
- Buckley, Reginald R. How and what to read: suggestions towards a home library. London: Williams & Norgate 1919. 176 S. 2/6 sh.
- Chatelain, Émile. Rapport sur le Concours du prix Brunet en 1915. *Revue des bibliothèques* 25/26. 1915/16. S. 113—118.
- Conrad, Bruno. Bücher und Büchereien in deutschen Gefangenenlagern. *Börsenbl. f. d. Deutschen Buchhandel* 86. 1919. S. 326—330.
- Dokkum, I. D. C. van. De alphabetische catalogus, zijn strekking en behandeling. *Bibliothecconomica* I. *Bibliotheekleven* 4. 1919. S. 98—105.
- Drahn, H. Friedrich v. Raumer über Volksbibliotheken. *Zeitschr. f. Bücherfreunde* N. F. 11. 1919/20. S. 72—74.
- Gerola, Gius. Per la reintegrazione delle raccolte trentine spogliate dall'Austria. *Rivista delle Biblioteche* 29. 1918. S. 1—23.
- Hildebrandt, M. Nog eens „Gewraakte lectuur“. *Bibliotheekleven* 4. 1919. S. 117—118.
- Jacobs, Emil. Zur Kenntnis Mangerards. *Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr.* S. 64—73.
- *Katalog over Erhvervelser af nyere udenlandsk Litteratur ved Statens offentlige Biblioteker 1918. Udg. af det Kong. Bibliotek ved Sv. Dahl. København: Græbes Bogtr. 1919. 6 Bl., 347 S. 1 Kr.
- Ladewig, Paul. Bildungspflege durch kleinste Bücherei. *Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen* 20. 1919. S. 33—42.
- Library Conference called by the North Central Library Association. (24th October 1918. Manchester.) *The Library Association Record* 21. 1919. S. 3—12. 90—102. 129—136.
- New Library Legislation: Deputation to the President of the Board of Education. *The Library Association Record* 21. 1919. S. 81—85.
- The Library Rate. *The Library Association Record* 21. 1919. S. 86—89.
- Library Rate Legislation. A greater London conference. *The Library Association Record* 21. 1919. S. 45—48.
- Lockemann, Th. Leonhard Neubaur †. [Nebst e. Verz. seiner Veröffentlichungen.] S.-A. aus den Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins Juli 1919. S. 25—29.
- Martini, Emidio. Par la rivendicazione dei codici napoletani portati a Vienna durante il dominio austriaco in Napoli. *Bollettino del bibliofilo* 1. 1918/19. S. 122—129.
- Nürrenberg, C. Emil Jaeschke †. *Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen* 20. 1919. S. 49—52.
- Report on the Second Summer School of Library Service held at the University College of Wales, and the National Library of Wales, Aberystwyth, 29th July to 10th August 1918. *The Library Assoc. Record* 21. 1919. S. 13—31. 49—62.
- Savage, E. A. Nationalization of Libraries. *The Library Association Record* 21. 1919. S. 63—64.
- Technical and Commercial Libraries Committee. Notes on some extensions of the Dewey Classification. *The Library Association Record* 21. 1919. S. 137—140.
- Sayers, W. C. Berwick. An introduction to library classification; with readings, questions and examination papers. New York 1918: H. W. Wilson Co. 172 S. (4 S. Bibl.) 1,25 \$.
- Scholte, A. J. „Wat doet men in de leeszaal.“ Een lezing. *Bibliotheekleven* 4. 1919. S. 106—116. 144—150.
- Schultze, Ernst. Die „hundert besten Bücher“. *Der Bibliothekar* 11. 1919. S. 1218—1220.

- Schwidetzky, Georg. Die Revolutions-Drucksachen und ihr wissenschaftlicher Wert. Zur Ausstellung in der Deutschen Bücherei. Börsenbl. f. d. Deutschen Buchhandel 86. 1919. Nr. 111. S. 445—448.
- Scottish Library Association Conference. (27th March 1919.) The Library Association Record 21. 1919. S. 103—113.
- Sparke, Archibald. How the Public Library can help the business man. 3^d ed. Bolton: Publ. Libr. Committee 1919. 41 S.

Einzelne Bibliotheken.

- Berlin. Schultze, Walther. Schema des Sachkatalogs der Kriegssammlung der Preuß. Staatsbibliothek. Zentralbl. 36. 1919. S. 108—126.
- *Erwerbungen der Bibliothek der Handelskammer zu Berlin. Jan./Febr. März/Apr. 1919. (Anlage zu den Mitteilungen der Handelskammer. Forts. 117—118.) 7 u. 8 S. 4^o.
- Bern. Schweizerische Landesbibliothek. 18. Jahresbericht 1918, erstattet v. d. Schweiz. Bibliothekskommission. Bern: Buehler & Co. 1919. 20 S.
- Bibliothèque nationale Suisse. 18^e rapport 1918. Berne: Buehler & Co. 1919. 20 S.
- Bonn. *Jahresbericht der Universitäts-Bibliothek zu Bonn. 1918. S.-A. aus der Chronik der Universität. Bonn 1919: Georgi. 11 S.
- Erman, Wilhelm. Reform des Bonner Bibliothekswesens. 8 S. S.-A. aus d. Bonner Zeitung vom 25. Mai 1919.
- Braunschweig. *Mitteilungen der Oeffentlichen Bücherei und Lesehalle Braunschweig. Nr. 1. Braunschweig (1919): J. Krampe. 16 S.
- Dresden. *Zuwachs der Stadtbibliothek zu Dresden. 1. Vierteljahr 1919. 4 S. 2^o. Autogr.
- Fürth. 13. Bericht des Fürther Volksbildungs-Vereins f. d. Vereinsjahr 1918. Fürth 1919: A. Schröders Buchdr. 12 S.
- Karlsruhe. Badische Landesbibliothek. Zugangsverzeichnis 1918. Neue Reihe 11. Alte Reihe 47. Karlsruhe 1919: Fr. Gutsch. 120 S.
- Leipzig. Zugangsverzeichnis der Bibliothek des Reichsgerichts (Nr. 13/14) für 1917/18 nebst Register 1915—18. Leipzig 1919: Breitkopf & Härtel. (S. 89—203 u. Titelbl. f. Nr. 11—14.)
- Schering, Arnold. Die alte Chorbibliothek der Thomasschule in Leipzig. Archiv für Musikwissenschaft 1. 1919. S. 275—288.
- München. Glauning, Otto. Kriegssammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. Zentralbl. 36. 1919. S. 158—166. Abgekürzt auch in Mitteilungen d. Verbands deutscher Kriegssammlungen 1919. S. 68—71.
- Pfandl, Ludw. Graf Schallenberg (1655—1733) als Sammler spanischer Dramen. (München, Staatsb.) Zentralbl. 36. 1919. S. 97—108.
- Wettingen. Nachtrag zum Fach-Katalog der Bibliothek des aargauischen Lehrerseminars Wettingen. 1906—1918. Baden: Wanner [1919]. IV, 63 S.
- Zürich. *Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich 22. 1918. IV. (Okt. bis Dez.) Zürich 1919: Berichthaus. 89 S.
- Aarhus. Grundtvig, Vilh. Statens Avissamling i Aarhus. Nordisk Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 49—55.
- Amsterdam. Wieder, F. C. Dr. Burgers Boekentoonstelling. Het Boek 8. 1919. S. 129—145. Mit 3 Abb.
- Baroda. Kudalkar, Janardan S. The Baroda Library movement: a short account of the origin and growth of the Central Library Department of the Baroda State. Baroda: Central Libr. 1919. 79 S.
- Boston. Public Library. Occupations; short list of books in the library. Boston (1919: Publ. Libr.). 14 S. (Brief reading lists, 9.)
- Public Library. Rehabilitation and employment of returned soldiers; selected references to recent books and magazines in the library. Boston: Publ. Libr. 23 S. (Brief reading lists 11.)

- Brooklyn. Public Library. Trades and occupations; a classified list of some of the most useful books in the library. Brooklyn, N. Y. (1919): Publ. Libr. 30 S.
- Chicago. Public Library. Rehabilitation, mental-physical-vocational, of crippled and disabled soldiers; select list of references to books and periodicals in the library. Chicago: Public Libr. 1919. 19 S.
- Dublin. Esposito, Marius. Inventaire des anciens manuscrits français des bibliothèques de Dublin. Revue des bibliothèques 24. 1914. S. 185—198. (Wird fortges.)
- Haag. *Catalogus der Fransche taal- en letterkunde in de Koninkl. Bibliotheek. 3. deel. 1815—1890. Den Haag: „Humanitas“ 1919. VII, 512 S.
— *Catalogus van Folklore in de Koninkl. Bibliotheek. 1. Deel. Europa. Den Haag: „Humanitas“ 1919. XVI, 627 S.
- Kopenhagen. Katalog over Industriforeningens Bibliotek. Tillæg: Bibliotekets Nyanskaffelser i 1916—18. (1918.) 52 S. Nicht im Buchh.
- La Flèche. Tallon, J. La Bibliothèque du Prytanée militaire de La Flèche. Revue des Bibliothèques 24. 1914. S. 165—184.
- Loewen. La bibliothèque de Louvain. Séance commémorative du 4^e anniversaire de l'incendie. Discours de MM. Pouillet, E. Lumy, Lambert de La Tour etc. Paris: Parrin 1919. 174 S. 3 fr.
- Los Angeles. Public Library. Short reading lists on topics of present day interest. Los Angeles, Cal.: Publ. Libr. 1919. S. 74—84.
- Molfetta. Samarelli, Francesco. La biblioteca del Seminario di Molfetta e la provenienza di taluni suoi codici e manoscritti. Contributo allo studio di un palinsesto biblico. Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 28. 1917. S. 86—92.
- Neapel. Miola, Alfonso. Catalogo topografico-descrittivo dei manoscritti delle R. Biblioteca Brancacciana di Napoli. P. 1. Bollettino del bibliofilo 1. 1918/19. Bes. gezählte Beilage: V, 59 S. (Wird fortges.)
— Una ignota biblioteca di un Vicere di Napoli, rintracciata nei suoi sparsi avanzi. Bollettino del bibliofilo 1. 1918/19. S. 81—93.
- New York. New York (City) Public Library. Municipal Reference Library. Hyde, Dorsey W. What to read on New York city government: a list of references. New York 1918: N. Y. Publ. Libr. 8 S. 5 c.
— Bendikson, L. Oude Hollandsche acten in een Amerikaansche bibliotheek. [New York. Publ. Libr.] Het Boek 8. 1919. S. 146—150. Mit 1 Faes.
— New York City. Public Library. Sawyer, R. A. jr. Naval architecture and shipbuilding; a list of references in the library. New York: Publ. Libr. 59 S. 20 c.
- Paris. Beaulieux, Ch. Catalogue des livres du XVI^e siècle (1501—1550) de la Bibliothèque de l'Université de Paris. Supplément. (Abrabanel-Eck.) Revue des Bibliothèques 27 28. 1918. S. 1—64.
— Bonnerot, Jean. La Bibliothèque Centrale et les Archives du Service de Santé au Musée du Val-de-Grâce. Revue des Bibliothèques 27 28. 1918. S. 65—228.
— Clouzot, Henri et Georges Rémon. Catalogue général de la bibliothèque Forney. III: Livres du prêt à domicile et de lecture sur place. Premier supplément. Paris: Plon-Nourrit 1919. 145 S. 1 fr.
- Stockholm. Kungl. Bibliotekets Handlingar. 38. Årsberättelse för år 1918. Svenska samlingens uppställning 1919. Svenska samlingens katalog-signaturer 1919. Stockholm 1919: Norstedt & Söner. 67; VI, 24; 15 S.
— Hildebrand, Sune. Några anteckningar om det von Engeströmska biblioteket. (1864 an die Königl. Bibl., Stockholm, gekommen.) Nordisk Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 80—102.
- Upsala. Andersson, Aksel. Upsala Universitets Biblioteks om- och tillbyggnad åren 1913—1917. Nordisk Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 1—27.
— Areen, Ernst E. Upsala Universitetsbiblioteks byggnadshistoria. Nordisk Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 28—48.

- Venedig. Coggiola, Giulio. Bollettino Bibliografico Marciano. Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 27. 1916. S. 60—61. 117—127. (Wird fortges.)
- Worcester. Wilson, Louis N. The War Collection at Clark University Library. Worcester, Mass.: Clark Univ. Pr. (1918). 53 S. (Publications of the Clark University Library. 6, 1.)
- Washington. U. S. Library of Congress. List of books in embossed type in the room for the blind. Washington 1918: Gov. Pr. Off. 90 S.
- Wigan. Folkard, H. T. Corporation of Wigan Free Public Library. Reference department: Catalogue of books pt. 13, Whi—Z. Wigan: Starr & Sons 1918. 360 S.

Schriftwesen und Handschriftenkunde.

- Bergsträsser, G. Zur ältesten Geschichte der kufischen Schrift. Zwei alt-arabische Grabsteine im Leipziger Kulturmuseum. Zeitschrift d. Deutschen Vereins für Buchwesen u. Schrifttum 1919. S. 49—66. Mit 2 Abb.
- Canet, Louis. Codex Vaticanus graecus 1670. Revue des bibliothèques 24. 1914. S. 199—202.
- Catalogue of twenty-eight illuminated manuscripts and two illuminated printed books, the property of Henry Yates Thompson. London 1919: Dryden Pr. VI, 61 S. 4°.
- Jørgensen, Ellen. Biskop Christen Worms Manuscriptsamling. Nord. Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 74—79.
- Lüthi-Tschanz, Karl J. Hebräisch in der Schweiz. Gutenbergmuseum 5. 1919. S. 19—30. (Wird fortges.) [Betr. die hebr. Schrift.] Mit 8 Abb.
- * Ein vorhadrianisches Gregorianisches Palimpsest-Sakramentar in Gold-Unzialchrift. Hrsg. von P. Alban Dold. (Texte u. Arbeiten hrsg. durch die Erzabtei Beuron. Abt. 1, Heft 5.) Beuron: Kunstschule d. Erzabtei; Leipzig: O. Harrassowitz 1919. VIII, 80 S., 1 Taf. 5 M.
- Skulerud, Olai. Catalogue of norske manuscripts in Edinburgh, Dublin and Manchester. Kristiania 1918: E. Moestues Boktr. (Det Norske Hist. Kildeskriftfonds Skrifter 45.) VII, 76 S. 8 Kr.

Buchgewerbe.

- Ambrosiani, Sune. Dokument rörande de äldre pappersbruken i Sverige. (Heft 1.) Stockholm: Sv. Teknol. Förl. 1919. (Föreningen för sv. kulturhistoria. Böcker No 1, 1.) 80 S. 5 Kr. (Mitgl. 3,75 Kr.)
- Babinger, Franz. Stambuler Buchwesen im 18. Jahrhundert. Leipzig 1919: Dt. Ver. f. Buchwesen. 32 S. 4°.
- Bresciano, Giov. Insegne di tipografi e librai napoletani del XV e XVI secolo. Bollettino del bibliofilo 1. 1918/19. S. 94—96. 129—156.
- Una sconosciuta stampa napoletana d'ignoto tipografo francese, del XVI. secolo. Bollettino del bibliofilo 1. 1918/19. S. 7—16.
- Das künstlerische Buch der Gegenwart. IV. Loubier, Hans. Ein Neudruck von Luthers September-Bibel. V. Die Drucke der Marées-Gesellschaft. Zeitschrift f. Bücherfreunde N. F. 11. 1919/20. S. 42—43. 58—60.
- Collijn, Isak. Madonnan i solen med Sixtus IV's aflatsbön. Ett hittills okänt Danzigtryck från 1506. Nord. Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 62—67.
- Die Wanderung eines Druckerzeichens. Zu GfT 785—786. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 74—79.
- Crous, Ernst. Münster i. W. und der Wiegendruck. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 107—121.
- Degering, Herm. Wer war der Drucker der Erstaussgabe des Vitruv? Ein Beitr. z. Gesch. des römischen Buchdrucks. Wiegendrucke u. Handschriften, Festg. K. Haebler dargebr. S. 175—202 m. 10 Taf.
- Freys, Ernst. Joh. Baptist Bernharts „Gesammelte Schriften“. Ein Vorläufer von Haeblers Typenrepertorium. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 145—174 m. 3 Abb.

- Jonge, C. H. de. Het Dracht-Thoneel van Zacharias Heyns. Het Boek 8. 1919. S. 65—83. Mit 6 Facs.
- Kruitwagen, P. Bonaventura. Das Antidotarium animae von Fr. Servasacetus, O. F. M. Lovanii, Joh. de Westfalia, c. 1485. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 80—106.
- Spaansch-Portugeesche en Engelsche incunabelen. I. Het Boek 8. 1919. S. 97—107.
- Lepreux, G. Contributions à l'histoire de l'imprimerie parisienne. Revue des bibliothèques 24. 1914. S. 149—164. (Forts.)
- Lindhagen, Arvid. Erklärung eines Inkunabelblattes. (Heitz u. Häbler, 100 Kalender Inkunabeln Nr 25.) Nord. Tidskrift f. bok- och biblioteksväsen 6. 1919. S. 56—61.
- Lyell, James P. R. A Fifteenth Century Bibliography. London: Grafton 1918. 8 S. Aus: The Library World.
- Madan, F. Two lost causes, and what may be said in defence of them. The Library 3. Ser. Bd 9. 1918. S. 89—105. [Betr. d. Oxforddruck v. 1468 u. e. vermeintl. Shakespeare-Autograph in der Bodleiana.]
- Schmidt, Adolf. Baron Hüpsch in Köln als Inkunabelsammler u. Händler. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 45—63.
- Schwenke, Paul. Die Buchbinder mit dem Lautenspieler u. dem Knoten. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 122—144 m. 8 Taf.
- Stokes, H. P. Cambridge stationers, printers, bookbinders etc. Cambridge 1919: Bowes & Bowes. 1 sh. 6 d.
- Stuhlfauth, Georg. Das Haus des Weysen und das haus des unweisen manfs. Math. VII. Ein neugefundener Einblattdruck des Hans Sachs vom Jahre 1524. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 11. 1919/20. S. 1—9. 1 Taf.
- Voulliéme, Ernst. Nachträge zu den Buchhändleranzeigen des XV. Jahrhunderts. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 18—44 m. 8 Taf. u. 10 Abb.

Buchhandel.

- Der Antiquar. Eine Zeitschr. f. Bücheran- u. -verkäufe (Bücherbörse) u. f. bibliophile Interessen. No 1. Breslau: Friebl 1919. 8 S. Jährl. 2 M.
- *Simon Leopold Baer, geb. am 17. Nov. 1845, gest. am 21. Febr. 1919 zu Frankfurt a. M. (Abschiedsworte bei der Beisetzung u. Nachruf.) Frankfurt a. M.: Engler & Schlosser. 7 Bl., 1 Portr. 4^o.
- Bargum, G. Aus dem dänischen Buchhandel. II. Börsenbl. f. d. deutschen Buchhandel 86. 1919. S. 401—403.
- American book-prices current; a record of books, manuscripts and autographs sold at auction in New York, Boston, and Philadelphia, from September, 1917, to August, 1918; comp. from the auctioneers' catalogues. (Bd 24.) New York 1919: Dutton. 16, 954 S. 15 \$.
- Enschedé, J. W. Een beschrijving van het boekbedrijf in Nederland in 1717. Bibliothekleven 4. 1919. S. 131—143.
- Gruyter, Walter de. Das Kriegswerk des deutschen Verlages. Eine Entgegnung an Herrn Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Hermann Schumacher unter Zustimmung der übrigen Mitglieder des Verlegerausschusses für das Kriegswerk. Berlin 1919: G. Reimer. 32 S.
- Langewiesche, Karl Robert. Aus Fünfundzwanzig Jahren. Buchhändlerische Erinnerungen 1891/1916. Nur für Buchhändler als Handschrift gedruckt. Königstein u. Leipzig [1919]: Langewiesche. 128 S. 1,40 M.
- Loele, Kurt. Der Buchhandel auf der Leipziger Frühjahrsmesse. Börsenbl. f. d. Deutschen Buchhandel 86. 1919. S. 335—337.
- Hundert Jahre A. Marcus und E. Webers Verlag 1818—1918. (Vorr.: Albert Ahn.) Bonn: (Marcus & Weber) 1919. VIII, 392, 48 S.
- Rath, Philipp. Vom Antiquariatshandel. II. Ausland und Inland. Börsenbl. f. d. Deutschen Buchhandel 86. 1919. S. 456—458.

- Schramm. 100 Jahre Schelter & Giesecke. Archiv f. Buchgewerbe 56. 1919. S. 55—60.
- Sende-Schreiben, in welchem erwiesen und dargethan, daß die öffentlichen Bücher-Auctiones denen Gelahrten nicht allein schimpfflich, sondern auch höchst schädlich und nachtheilig sind. . . . [Sep.-Abdr. aus: Der Gott und Menschen wohlgefällige Christliche Kauffmann]. M. e. Nachwort von Fedor v. Zobeltitz. Dem Berliner Bibliophilen-Abend gewidm. v. Oskar Rantke. Berlin-Friedenau 1919. Priv.-Dr. 12 Bl.

Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

- Baccini, Giuseppe. La stampa periodica in Venezia nel 1818. 49. Rivista delle Biblioteche e degli Archivi 27. 1916. S. 81—85.
- Heffening, Willi. Die Presse Syriens. Die Welt des Islams 6. 1918. S. 24—26.
- Die Zeitungen in Konstantinopel. Die Welt des Islams 5. 1917/18. S. 78—80. Ergänzungen nach dem Stande von September 1918 ebenda Bd 6. 1918. S. 61—63.
- Mohr, Martin. Zeitung und neue Zeit. Vorschläge und Forderungen. München u. Leipzig: Duncker & Humblot 1919. VIII, 96 S.
- American Newspaper Annual and Directory, 1919. 51st year of issue. Philadelphia: Ayer & Son 1919. 1296 S. 10 s.
- Zeitungs-Kunde. Herausgegeben vom Zentralarchiv für die gesamte Zeitungspraxis. Jahrg. 1. Nr 1. Berlin: P. Frenzel. 4°. Jährl. 24 Hefte 6 M.

Allgemeine und Nationalbibliographie.

- *Grundtvig, Vilhelm. Om Bibliografi og Bibliografier. Anmærkninger til et Afsnit af Haandbog i Bibliotekskundskab. København 1919: Gad. 30 S. 1,50 Kr.
- Dänemark. *Nielsen, Lauritz. Dansk Bibliografi 1482—1550, med særligt Hensyn til Dansk Bogtrykkerkunst Historie. København og Kristiania: Gyldendalske Bogh., Nord. Forlag. 1919. XLVII, 247 S., 5 Taf. 4°. 25 Kr.
- Frankreich. Catalogue des thèses et écrits académiques. Fasc. 31—33. Année 1914—1916. Macon: Protat fr. Paris: Leroux. Sp. 1—251 (Ministère de l'instruction publique.)
- Großbritannien. The English Catalogue of Books for 1918. 82nd year of issue. London: The Publishers' Circular 1919. 274 S.
- Island. Hermansson, Halldór. The periodical literature of Iceland down to the year 1874; an historical sketch, with 13 facs. and 7 portraits. Ithaca N. Y.: Cornell Univ. Libr. 1918. 100 S. 1 s. (Islandica; an annual relating to Iceland and the Fiske Icelandica collection in Cornell University Libr.. v. 11.)
- Niederlande. *Nijhoff, Wouter. Nederlandsche bibliographie von 1500 tot 1540. Met medewerk. van M. E. Kronenberg. Afl. 1. Haag: Nijhoff 1919. 32 S. 3 fl.
- Schweiz. *Jahresverzeichnis der Schweizerischen Hochschulschriften 1917—1918. Catalogue des Ecrits académiques Suisses 1917—1918. Basel 1919: Schweighauserische Buchdr. (B. Schwabe & Co). IV, 84 S. 2,50 Fr.
- Verzeichnis der schweizerischen Zeitschriften. Hrg. von der Schweiz. Landesbibliothek in Bern auf Grund der in ihrem Lesesaal aufliegenden Periodica. 1. Nachtrag. 1918. Catalogue des périodiques suisses usw. Bern-Bümpliz: Benteli A.-G. IV, 20 S. 50 c.

Fachbibliographie.

- Geschichte u. Hilfswissensch. Cagiati, Memmo. Elenco di pubblicazioni numismatiche riguard. le Zecche medievali e moderne delle regioni meridionali d'Italia. Bullettino del bibliofilo 1. 1918/19. S. 17—32. (Wird fortges.)

- Geschichte u. Hilfswissensch. Erichsen, P., og Alfr. Krarup. Dansk historisk Bibliografi. Bd 1, H. 2. Kopenh.: Gad 1919. 2 Kr.
- Griffin, Grace Gardner. Writings on American history, 1916. A bibliography of books and articles on United States and Canadian history. New Haven Ct.: Yale Univ. 1919. 2,50 \$.
- Kerner, Robert Joseph. Slavic Europe; a selected bibliography in the Western European languages. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. 1919. 402 S. 3,50 \$. (Harvard bibliographies.)
- Krieg. Catalogue du fonds de la guerre. Contribution à une bibliographie générale de la guerre de 1914—1918. Fasc. 12, 13. Mâcon: Protat frères. Paris: Editions et Librairie 1918. S. 441—480. 481—520. Je 5 Fr. Bibliothèque de la ville de Lyon. Collection de travaux de bibliographie publiés sous la direction de M. Cantinelli, conservateur.
- Dutcher, George M. A selected critical bibliography of publications in English relating to the world war. Philadelphia: Mc Kinley Pub. 1918. 36 S. 4^o. 25 c. (War reprint 3.)
- Hellmann, R., u. Kurt Palm †. Die Deutschen Feldzeitungen. Nachtrag. Freiburg i. B.: Fr. Wagnersche Univ.-Buchh. 1919. 34 S. 4 M.
- National Bd. for Historical Service. Peace and reconstruction: preliminary bibliography. Boston: World Peace Foundation 1919. 9. 32 S. (A league of Nations, v. 2. special no.)
- Naturwissenschaften. Bovee, Gladys G. Bibliography and index of Wyoming geology, 1823—1916. Wyoming 1918: Wyo. State Geologist. S. 319—446. (Bulletin 17.)
- Meinzer, Oscar Edw. Bibliography and index of the publications of the U. S. Geological Survey relating to ground water. Washington, D. C.: Gov. Pr. Off. 1918. 169 S. Mit Karte. (U. S. Geol. Survey water-supply pap. 427.)
- Sheppard, Thomas. Papers and records, relating to the geology and paleontology of the North of England (Yorkshire excepted), published during 1918. London, Hull and York: A. Brown & Sons (1919). 3 S. S.-A. aus: The Naturalist 1919.
- Rechts- u. Staatswissenschaften. Beaurepaire-Froment, de. Pour le régionalisme. Documents bibliographiques. Châteauroux: Badel. Paris: Ed. de la „Revue du traditionnisme“. 1913. 95 S. 2 fr.
- *Drahn, Ernst. Führer durch das Schrifttum der deutschen Sozialdemokratie. Berlin: Verl. f. Sozialwissenschaft (1919). 40 S. 1,25 M.
- Josephson, A. G. S. Bibliographical notes on some books about reconstruction. [Chicago: A. G. S. Josephson.] 11 S. (Northwestern University Law School, Elbert H. Gary Libr. of Law bull.)
- Rothardt, Hans. Neuere Literatur zum politischen und wirtschaftlichen Verständnis der Gegenwart. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 20. 1919. S. 53—60.
- Sprachen und Literaturen. Arnold, Rob. Fr. Allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Berlin u. Straßburg: Trübner 1919. XXIV, 428 S.
- Jeanroy, A. Bibliographie sommaire des chansonniers français du moyen âge. (Manuscripts et éditions.) Paris: Champion 1918. VIII, 78 S. (Les Classiques franç. du moyen âge. 18.)
- Price, Lawrence Marsden. English-German literary influences; bibliography and survey. Pt. 1. Bibliography. Berkeley, Cal.: Univ. of Cal. 1919. 111 S. 1,25 \$. (Publications in modern philology, v. 9, No 1.)
- Tulla, Artur. Johann Georg Heubel (1721—1762). Ein bibliographischer Beitrag zur Geschichte der Wiener Stegreifkomödie. Zeitschrift für Bücherfreunde N. F. 10. 1918/19. S. 295—298.
- Ullrich, Herm. Der 200. Geburtstag von Defoes Robinson (25. Apr. 1919). Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 11. 1919/20. S. 35—41.
- Nachtmann, Otto. Türkische Uebersetzungen aus europäischen Literaturen. Ein bibliographischer Versuch. Die Welt des Islams 6. 1918. S. 1—23.

- Sprachen u. Literaturen. Hachtmann, Otto. Die neuere und neueste türkische Literatur. Eine Einleitung zu ihrem Studium. (Nebst bibliographischem Anhang.) Die Welt des Islams 5. 1917/18. S. 57—71. Bibliogr. Anhang S. 71—77.
- Meckelein, R. Die georgische grammatische und lexikalische Literatur. [Nebst Verzeichnis der im Besitze der Preuß. Staatsbibl. zu Berlin befindl. georgischen Grammatiken u. Wörterbücher.] Der Neue Orient 5. 1919. S. 59—61. 135—137. [Auch als S.-A. ersch.]
- Technik. Blessing, Arthur Reed. List of books on automobiles and motorcycles. New York 1918: H. W. Wilson Co. 79 S. 25 c. (Practical bibliographies.)
- Haferkorn, Henry Ernest. Screw threads; bibliography of available material on the systems and classification of screw threads, including tolerances, allowances and symbols of nomenclature . . . Washington Barracks, D. C.: Engineer School 1919. 52, 10 S. (Professional memoirs.)

Lokale Bibliographie.

- Mississippi. Gregory, Winifred. Improvement of the Upper Mississippi River; a bibliography. [St. Paul, Minn.: Affil. Engineers' Soc. 1915.] S. 218—240.
- Rouergue. Couderc, Camille. Bibliographie historique du Rouergue. Revue des bibliothèques 25. 1915. S. 57—96. 142—274. (Wird fortges.)
- Deutsche Sprachinseln. *Bass, Alfr. Bibliographie der deutschen Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. Leipzig (1919): Nationale Kanzlei. 54 S. Veröffentlichungen des Bundes der Sprachinselfreunde. H. 3.

Personale Bibliographie.

- Boerhaave. Burger, C. P. Jr. De Boerhaave-herdenking 1668—1918. Het Boek 8. 1919. S. 108—114. Mit 4 Facs.
- Haebler. Rath, Erich v., Die Schriften Konrad Haeblers. Wiegendrucke u. Handschriften, Festgabe K. Haebler dargebr. S. 1—17.
- Kant. Warda, Arthur. Die Druckschriften Immanuel Kants (bis z. J. 1838). Wiesbaden: Stadt 1919. 62 S.
- Mercator. Ortruy, F. van. Bibliographie sommaire de l'Oeuvre Mercatorienne. Revue des bibliothèques 24. 1914. S. 113—148; 25/26. 1915/16. S. 9—30. 119—141.
- Valois. Langlois, Ch.-V. Notice sur la vie et les travaux de M. Noël Valois. Bibliographie des travaux de M. Valois. Bibliothèque de l'école des Chartes 78. 1917. S. 294—330.
- Wilson, Woodrow. President Wilson's state papers and addresses; with editorial notes, a bibliographical sketch, an introd. and an analytical index. [New and enl. ed.] New York: Doran 1918. 14, 537 S. 2 \$.
- Zahn. Zahn-Bibliographie. Verzeichnis d. literar. Veröffentlichungen Theodor v. Zahns zu s. 80. Geburtstag zsgest. von Freunden u. Koll. Leipzig: Deichert 1918. 31 S.

Bibliophilie.

- Carlsson, Gottfrid. Vårt största enskilda medeltidsbibliotek och dess ägare. Nordisk Tidskrift för Bok- och Biblioteksväsen 5. 1918. S. 228—238.
- Cox, Marion. Notes on rare books. The Library III, 10. 1919. S. 18—25. Mit 2 Facs.
- Fonecke, R. Boeken in sterfhuizen van Oud-Mechelen. X. Het testament van Kanunnik Neesen (1677). Het Boek 8. 1919. S. 44—47. — XI. De Bibliotheek van een Minderbroeder. (1745.) Ebend. S. 115—120.
- Kehrli, Otto. Das neue Bibliothekzeichen des Gutenbergmuseums. Gutenbergmuseum 5. 1919. S. 30—33.
- Newton, A. E. The amenities of book-collecting and kindred affections. Boston: Atlantic Monthly Press 1919. 2,50 \$.

- Redgrave, Gilbert R. First editions of modern books. The Library III, 10. 1919. S. 26—33.
 Rogge, Y. H. Bibliotheek van een Latijnschen Schoolmeester in de 17de eeuw. Het Boek 8. 1919. S. 37—43.
 Steinthal, Erich. Julius Meier-Gräfe und Georg Witkowski. Buch oder Mappe? Ein bibliophiler Briefwechsel. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 11. 1919/20. S. 65—66.

Antiquariatskataloge.

- Gerschel, Stuttgart. Bücherkasten. Jahrg. V, Nr 3. Nr 1479—2139.
 Gilhofer & Ranschburg, Wien. Nr 115: Französ. u. engl. Kupferstiche. 468 Nrn.
 Götz, München. Antiquariats-Anzeiger Nr 989: Neuerwerbungen. 825 Nrn.
 Graupe, Berlin. Nr 88: Deutsche Literatur u. Uebersetzungen. 1036 Nrn.
 Liepmannssohn, Leo, Berlin. Nr 204: Autographen. 740 Nrn.
 Markert, Leipzig. Nr 9: Archäologie d. klass. Altertums. 874 Nrn. — Nr 11: Bibliothekswerke. Zeitschriften usw. 255 Nrn..
 Meyer, Ed., Berlin. Nr 49: Revolution 1848. 1391 Nrn. — Nr 50: Schöne moderne Bücher. 1065 Nrn.
 Meyers Bh., Fr., Leipzig. Nr 149: Sprachwissenschaftl. Literatur u. Kultur. Abt. I. (Bibliotheken Henrici-Küchenmeister.) 1230 Nrn. — Nr 151: Johann Wolfg. Goethe. 268 Nrn.
 Nijhoff, Haag. Nr 448: Dernières acquisitions. 306 Nrn.
 Rahn, W., Stettin. Nr 51: Neuerwerbungen. 974 Nrn.
 Rauthe, Berlin. Nr 75: Das alte Buch. 561 Nrn. — Nr 76—77: Autographen. 647 u. 1513 Nrn.
 Streisand, Berlin. Nr 54: Varia. 955 Nrn.
 Verbindung, Zürich. Nr 10: Helvetica. Nr 1114—1838.

Bücherauktionen.

- Berlin am 17.—18. Juni 1919: Varia. 1269 Nrn. Bei Fraenkel & Co.
 — am 20. Juni 1919: Autographen. 418 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.
 — am 21. Juni 1919: Handzeichnungen. 278 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.
 — am 23. Juni 1919: Kupferstiche u. Holzschnitte. 298 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.
 — am 24. Juni 1919: Kupferstiche d. 18. Jahrh. 128 Nrn. Bei Karl Ernst Henrici.
 Frankfurt am 18. u. 19. Juli: Occultismus. 864 Nrn. Bei F. Lehmann.
 Leiden am 30. Juni—9. Juli 1919: Varia. 3417 Nrn.
 München am 24. Juni 1919 u. folg. Tagen. Sammlung Rudolf Kuppelmayr, München. 921 Nrn. Bei Hugo Helbing.

Personalmeldungen.

Preußen. Die bibliothekarische Fachprüfung am 31. Mai, die ausnahmsweise in Berlin abgehalten wurde, bestanden die Volontäre Dr. Johannes Hübner (Breslau StsUB), Dr. Fritz Schwiefert (Berlin StsB) und Dr. Wilhelm Winhold (Berlin UB). — Der Titel Oberbibliothekar wurde verliehen den Bibliothekaren Dr. Dr. Emil Maurmann, Prof. Ferd. Wrede, Phil. Losch, Prof. Herm. Hülle, Willi Müller, Joh. Lecke, Heinr. Born, Prof. Herm. Springer, Albert Schulz, Georg Schneider, Joh. Wolf und Hans Daffis an Berlin StsB, Otto Bleich und Karl Wendel an Halle UB, Heinr. Preuß an Königsberg StsUB, Heinr. Reinhold an Marburg UB, Alb. Küster an Münster UB.

Berlin StsB. Der Assistent Dr. Fritz Schwiefert wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt. Der Volontär Dr. Edmund Rüsich ist von der Liste der

Volontäre gestrichen. Den Bibliothekaren Dr. Herm. Pick und Dr. Karl Christ wurde das Prädikat Professor verliehen.

Berlin UB. Der Assistent Dr. Wilhelm Winhold wurde zum Hilfsbibliothekar ernannt.

— ReichstB. Der frühere Direktor Geh. Reg.-R. Prof. Dr. Johannes Müller starb am 14. Juli im 70. Lebensjahr.

— Reichs-Mar.-Amt. Der Oberbibliothekar (Vorstand) Kap. z. See Johann Friedrich Meuß wurde von der Leitung der Bibliothek entbunden, an seine Stelle trat Fregattenkapitän Hugo v. Waldeyer-Hartz.

Bonn UB. Der Volontär Dr. Gisbert Beyerhaus ist wieder ausgeschieden.

Gotha HB. Der Direktor Geh. Hofrat Prof. Dr. Rudolf Ehwald wurde von der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen zum korrespondierenden Mitglied gewählt.

Halle UB. Der Volontär Dr. Wilhelm Schuster ist wieder ausgeschieden.

Hamburg Komm.-B. Zum Direktor wurde Dr. phil. Eduard Rosenbaum ernannt und zum Assistenten Dr. phil. Ludwig Mühlhausen, bisher Volontär an Leipzig UB.

Köln StB. Der Direktor Prof. Dr. Klemens Löffler wurde zum Mitgliede der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde ernannt. — Als Volontär trat am 15. April ein Dr. Gottfried Krieger, geb. 16. Mai 1886 in Anrath bei Krefeld, stud. klassische und deutsche Philologie und Philosophie.

Lübeck StB. Der Stadtbibliothekar Prof. Dr. Karl Curtius ist am 1. Juli in den Ruhestand getreten.

München Armeeb. Oberst z. D. Karl Burkhardt wurde auf Ansuchen von der Stelle des Vorstandes enthoben und für ihn vom 15. Mai ab Oberstleutnant z. D. Wilhelm Weller zum Vorstand ernannt.

Innsbruck UB. Der Assistent Dr. Adolf Helbok habilitierte sich als Privatdozent für österreichische Geschichte und Wirtschaftsgeschichte.

Wien HB. Der Kustos Dr. Edmund Groag habilitierte sich als Privatdozent für römische Geschichte an der Wiener Universität.

UB. Der Oberbibliothekar a. D. Dr. Franz Simonič, Verfasser der 'Slovenska bibliografija. I. del. V Ljubljani 1903' starb im 72. Lebensjahre.

Bekanntmachung

betr. Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst usw.

Die nächste Prüfung findet am Montag den 29. September 1919 und an den folgenden Tagen in der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin statt.

Gesuche um Zulassung sind nebst den erforderlichen Anlagen (Ministerialerlaß vom 24. März 1916, § 5) spätestens am 1. September 1919 dem Unterzeichneten, Berlin NW. 7, Unter den Linden 38, einzureichen. In dem Gesuche ist auch anzugeben, auf welche Art oder welche Arten von Schreibmaschinen der Bewerber eingeebnet ist. Für die Prüfung können nur Maschinen der Systeme Adler und Smith Premier zur Verfügung gestellt werden; Prüflinge, die eine Maschine anderer Art zu benutzen wünschen, haben sich dieselbe auf ihre Kosten zu beschaffen.

Berlin, den 21. Juni 1919.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission
Paalzow.

Wolf Netter & Jacobi

Abteilung für Bibliothek- und Archivbau
Berlin W. 15. Strassburg i. E.

Aelteste und leistungsfähigste Fabrik der Branche.

Leichte Verstell-
barkeit bei voller
Belastung.

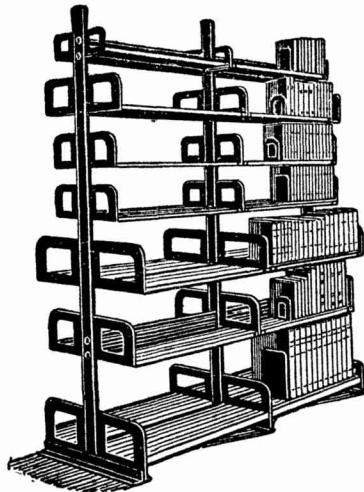


Grösste Raumaus-
nutzung und reich-
licher Zutritt von
Licht und Luft.

Bevor Sie sich zu Neueinrichtungen entschliessen,
verlangen Sie kostenlose Vorführung unserer
neuesten Modelle.

Heinrich Briel, Frankfurt a. M.-S.

Bauanstalt für Bibliothek- und Archiveinrichtungen



Vollkommenstes, einfachstes
und billigstes Büchergestell
in
beliebiger Zusammensetzung
und Ausführung.

Eigenes System.

Übernahme

= vollständiger Einrichtungen, =
sowie einzelner Gestelle.

Ausarbeitung von Projekten
kostenfrei.

Panzer Akt.-Ges. Berlin N 20,

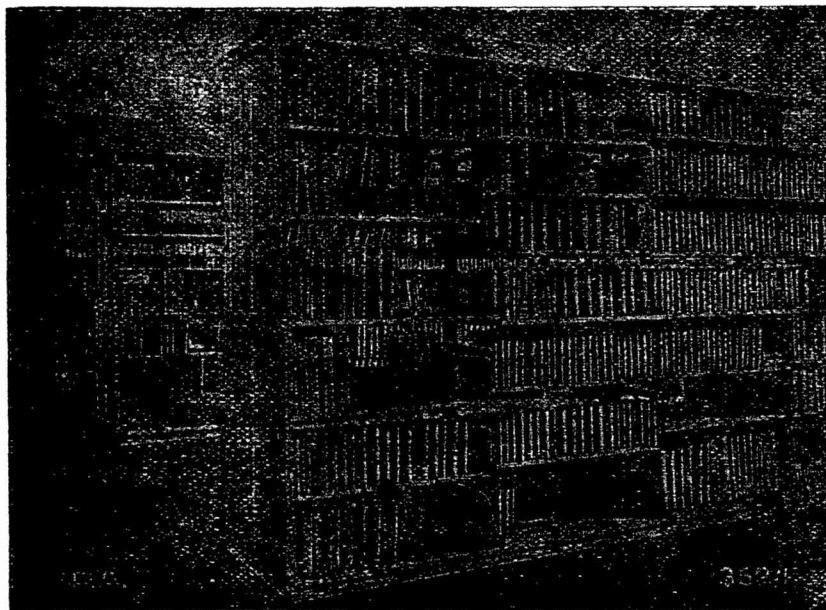
Badstrasse 59.

Abt. A:

Bibliothek-Einrichtungen
Archiv-Anlagen
Bücherstützen und alle in
das Fach schlagenden
Gegenstände.

Abt. B:

Geldschränke
Bücherschränke
Geheimschränke
Einmauerschränke
Stahlkammern.



Einige bemerkenswerte Lieferungen von Bibliothek- Anlagen der Panzer Aktiengesellschaft Berlin:

Berlin	Langenbeck-Virchow-Aerztehaus Preuss. Finanz-Ministerium Handelskammer Verein deutscher Ingenieure
Bielefeld	Öffentliche Bibliothek
Cassel	Landesbibliothek (Siehe obige Abbildung)
Charlottenburg	Städtische Volksbibliothek
Dresden	Hauptstaatsarchiv
Düsseldorf	Volksbibliothek
Gent (Belgien)	Société Cooperative Volksdrukkery „Vooruit“
Gießen	Lesehallen-Verein — Universitätsbibliothek
Zaandam (Holland)	Öffentliche Bibliothek und Lesehalle.

**Ausgezeichnet
mit dem Sächs. Staatspreis 1914.**

Druck von Ehrhardt Karras G. m. b. H. in Halle (Saale).